

Junge Zahnärzte hatten Grund zur Freude

Lesen Sie auf S. 13



Sehr geehrte Kolleginnen, sehr geehrte Kollegen,

Ende Januar fanden der Neujahrsempfang und die erste Vorstandssitzung der Bundeszahnärztekammer in Berlin statt. Natürlich gab es dabei eine Reihe von Kontakten und Gesprächen mit Kolleginnen und Kollegen, Vertretern der Wissenschaft, der Berufsverbände, der Ärzteschaft und Politikern. Selbstverständlich alles eine Nummer größer als bei unseren Veranstaltungen in Thüringen. Trotzdem kann man diese Treffen in ihrer Aussagekraft und im Ergebnis gleichsetzen. Die Zahnärzteschaft zeigt eine wieder erstarkte Einigkeit in ihrem Auftreten – das wird von allen Außenstehenden registriert – und die Politik hört nicht nur zu, sondern zeigt Verständnis und Handlungsbereitschaft. Zu welchen Ergebnissen das im Hinblick auf unsere Ablehnung der aktuellen GOZ-Novelle führt, bleibt abzuwarten.

Auf jeden Fall ist allen Beteiligten unser Standpunkt klar: In fachlicher und betriebswirtschaftlicher Hinsicht lehnen wir den Referentenentwurf als unzulänglich – ohne Wenn und Aber – ab!

Da kann das Bundesgesundheitsministerium auch nicht mit ein paar Prozenten nachbessern – das würde an der falschen ordnungspolitischen Richtung einer Bematisierung der GOZ nichts ändern.

Wir haben unserer Thüringer Gesundheitsministerin Frau Lieberknecht in einem intensiven Gespräch deutlich gemacht, dass der unter

dem Wirtschaftlichkeitsgebot stehende BEMA nur Leistungen erfasst, die in diesem Sinne ausreichend, zweckmäßig und wirtschaftlich sind und das Maß des notwendigen nicht überschreiten. Das kann nicht der Maßstab für eine GOZ sein, die den notwendigen Stand der zahnmedizinischen Entwicklung widerspiegeln muss, damit unsere Patienten individuell, risikoadaptiert und präventionsorientiert behandelt werden können. Außerdem befürchten wir nicht einschätzbare, wirtschaftliche Folgen für die Zahnarztpraxen und für den davon abhängigen Arbeitsmarkt.

Ich denke, unsere Argumente haben wir glaubwürdig vorgetragen, denn sie finden sich in der schriftlichen Stellungnahme des Thüringer Ministeriums für Soziales, Familie und Gesundheit an das BMG, im gesprochenen Wort unserer Ministerin auf unserem Neujahrsempfang und in ihrem MDR-Radio-Interview wieder.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, unsere Glaubwürdigkeit beruht auf der fachlichen Kompetenz und dem einheitlichen Auftreten unseres Berufsstandes. Wir haben im vergangenen Herbst durch eine Reihe von Aktionen in der Öffentlichkeit unsere Kompetenz demonstriert. Ihre engagierte Beteiligung zum Tag der Zahngesundheit fand nicht nur bei den Patienten, sondern in allen Medien, ob Presse, Funk und Fernsehen, eine so von mir noch nicht erlebte positive Resonanz. Die Zusammenarbeit mit der Universität Jena hat dabei unsere Aktionen wissenschaftlich abgesich-



ert und diese noch interessanter gemacht. Deshalb ist es unser Ziel, eine ähnliche, vielleicht auch noch besser vorbereitete Aktivität, in diesem Jahr zu starten. Genau diese Initiativen brauchen wir. Sie stärken unsere gesellschaftliche Position und unsere Glaubwürdigkeit. Auf dieser Grundlage können wir auch offensiv für unsere berechtigten Interessen streiten. Wir sollten dabei wieder unsere Einigkeit im Berufsstand zeigen. Die jahrelang in Thüringen praktizierte Einigkeit der drei Säulen Kammer, KZV und Freier Verband sollte nicht nur weiter oder wieder gelebt, sondern um weitere Säulen – zahnärztliche Wissenschaft, Regionalgesellschaften und Fachgesellschaften der Berufsverbände – unbedingt erweitert werden.

Wir tun gut daran, nicht in der Defensive der andauernden Reformdiskussionen zu verharren, sondern die Chance zu ergreifen, in eigener Verantwortung die zentralen Merkmale unseres Berufsbildes weiterzuentwickeln. Und da ist jeder von Ihnen selbstverständlich aufgerufen, daran mitzuarbeiten.

*Ihr Dr. Andreas Wagner
Präsident der
Landes Zahnärztekammer
Thüringen*

Editorial 3



Aktuelles

Sorge und Hoffnung zum Jahresauftakt 5

LZKTh

Lieberknecht zeigt Verständnis für Zahnärzte 6
 Beiträge zum Versorgungswerk 6
 Kontinuität an der Spitze 7
 Wieder ein guter Jahrgang 7



KZV

Änderung der Verhältniszahlen 8
 Versorgungsgradfeststellung 9
 Aus Thüringen in die Schaltzentrale 10
 Selbstzahlerleistungen richtig gemacht 11
 4. Deutscher Mittelstandstag 12



Universität

Junge Zahnärzte hatten Grund zur Freude 13
 Verdienter Hochschullehrer im Ruhestand 14

Weitere Rubriken

Fortbildung..... I-IV
 Spektrum..... 15

Kleinanzeigen..... 17
 Glückwünsche..... 18

Thüringer Zahnärzte Blatt

19. Jahrgang

Impressum

Offizielles Mitteilungsblatt der Landes Zahnärztekammer Thüringen und der Kassenzahnärztlichen Vereinigung Thüringen

Herausgeber:
 Landes Zahnärztekammer Thüringen und Kassenzahnärztliche Vereinigung Thüringen

Dr. Andreas Wagner (v.i.S.d.P. für Beiträge der LZKTh)

Dr. Karl-Friedrich Rommel (v.i.S.d.P. für Beiträge der KZVTh)

Redaktion:
 Dr. Gottfried Wolf (LZKTh)
 Dr. Karl-Heinz Müller (KZVTh)
 Katrin Zeiß

Anschrift der Redaktion:
 Landes Zahnärztekammer Thüringen, Juliane Burkantat, Barbarossahof 16, 99092 Erfurt, Tel.: 0361/74 32-136, Fax: 0361/74 32-150, E-Mail: ptz@lzkth.de, webmaster@kzv-thueringen.de Internet: www.lzkth.de

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. Als Leserbriefe gekennzeichnete Beiträge und wörtliche Zitate müssen nicht die Meinung der Herausgeber darstellen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Unterlagen und Fotos wird keine Gewähr übernommen.

Anzeigenannahme und -verwaltung:
 Werbeagentur Kleine Arche GmbH, Holbeinstr. 73, 99096 Erfurt, Tel.: 03 61/74674-80, Fax: -85, E-Mail: info@kleinearche.de, Internet: www.kleinearche.de

Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 9 seit 01.01.2009.

Anzeigenleitung:
 Birgit Schweigel
 Anzeigen und Beilagen stellen allein die Meinung der dort erkennbaren Auftraggeber dar. Einlagenwerbung erfolgt im Verantwortungsbereich der LZKTh.

Gesamtherstellung/Satz/Layout:
 WA Kleine Arche GmbH

Druck und Buchbinderei:
 Druckhaus Gera GmbH

Titelbild:
 Katrin Zeiß

Einzelheftpreis: 4,90 €
 Jahresabonnement: 53,91 €
 jeweils inkl. Versand und ges. MwSt.

März-Ausgabe 2009:
 Redaktionsschluss: 20.02.2009

ISSN:
 0939-5687

Sorge und Hoffnung zum Jahresauftakt

GOZ und Ost-West-Angleichung Themen auf Neujahrsempfang der Zahnärzte

Erfurt (nz). Die Thüringer Zahnärzte blicken mit einiger Sorge in das Jahr 2009. Genährt wird diese Sorge hauptsächlich durch die bevorstehenden Neuregelungen bei der Gebührenordnung für Zahnärzte (GOZ). Dies wurde auf dem traditionellen Neujahrsempfang deutlich, zu dem Landes Zahnärztekammer und KZV Thüringen am 14. Januar nach Erfurt geladen hatten. Der Einladung waren nicht nur Vertreter der zahnärztlichen Standespolitik und der zahnmedizinischen Wissenschaft, sondern auch Vertreter der gesetzlichen Krankenkassen, der Zahntechniker-Innung sowie der Landes- und Kommunalpolitik gefolgt. Mit gleich zwei Ministerinnen war die Thüringer Landesregierung vertreten: Gesundheitsministerin Christine Lieberknecht und Justizministerin Marion Walsmann (beide CDU) wurden herzlich begrüßt.

Kammerpräsident Dr. Andreas Wagner stellte in seiner Rede die GOZ-Novelle in den Mittelpunkt. Er wies einmal mehr darauf hin, dass der vorliegende Referentenentwurf aus dem Bundesgesundheitsministerium nicht nur elementare Prinzipien einer modernen Zahnmedizin in Deutschland verletze und anerkannte oralepidemiologische Forschungsergebnisse ignoriere. „Er gefährdet auch Arbeitsplätze. Arbeitsplätze insbesondere auch für junge Menschen in unserer Region“, warnte er. Dies gelte nicht nur für die Zahnarztpraxen, sondern auch für die Zulieferbetriebe, etwa die Dentallabore. Allein in Thüringen seien rund 2000 Zahnärzte tätig, in den rund 1700 Praxen arbeiteten etwa 4500 Angestellte, darunter 320 Auszubildende. Als Teil des Gesundheitsmarktes seien die Zahnärzte existenziell von der Privatliquidation abhängig. Viele gesetzlich Krankenversicherte nähmen private Zusatzleistungen, die über den beschränkten Leistungskatalog der gesetzlichen Krankenversicherung hinausgehen, in Anspruch. Dr. Wagner forderte die anwesenden Landespolitiker dazu auf, sich für die Rücknahme des Referentenentwurfs einzusetzen und bei der Neuberatung der GOZ-Novelle die berechtigten Interessen der Zahnärzte zu berücksichtigen. Die GOZ müsse betriebswirtschaftlich notwendige Rahmenbedingungen herstellen, damit zahnärztliche Leistungen in der erforderlichen Qualität erbracht werden könnten. „Die Gebührenpositionen müssen den Inhalten der wissenschaftlichen Neubeschreibung einer präventionsorientierten Zahnheilkunde folgen“, sagte der Präsident. Hoffnung, so Wagner, mache ihm ein Ende 2008 geführtes Gespräch mit Thüringens Gesundheitsministerin Christine Lieberknecht



Kammerpräsident Dr. Andreas Wagner (2.v.r.) und KZV-Vorsitzender Dr. Karl-Friedrich Rommel (l.) nutzten den Neujahrsempfang auch zum persönlichen Gespräch mit Thüringens Gesundheitsministerin Christine Lieberknecht (r.) und Justizministerin Marion Walsmann (2.v.l.).

und vor allem die Stellungnahme des Ministeriums zur GOZ-Novelle an das Bundesgesundheitsministerium. In der Stellungnahme seien die Bedenken der Zahnärzte uneingeschränkt aufgegriffen worden (siehe auch S. 6).

In seiner Rede ging der Kammerpräsident zudem auf das Konzept der Landes Zahnärztekammer zur zahnmedizinischen Versorgung von pflegebedürftigen und behinderten Menschen ein. Er erwähnte die mobile Behandlungseinheit für den Einsatz in Pflegeheimen, die auf dem Thüringer Zahnärztag Ende November 2008 offiziell übergeben wurde. Zugleich erinnerte Dr. Wagner daran, dass auch die zahnärztliche Betreuung Pflegebedürftiger bestimmter sozialer und ökonomischer Rahmenbedingungen bedürfe und warb diesbezüglich um Unterstützung aus der Landespolitik.

Der Vorsitzende der KZV Thüringen, Dr. Karl-Friedrich Rommel, nutzte seine Rede, um die längst überfällige Ost-West-Angleichung der Honorare in der vertragszahnärztlichen Versorgung einzufordern. Scharf ins Gericht ging er dabei mit dem Bundesgesundheitsministerium, das im Zuge der neuesten Gesundheitsreform den gesetzlichen Auftrag zur Angleichung gekippt habe. Die Kassenzahnärztlichen Vereinigungen in Ostdeutschland, so Dr. Rommel weiter, wollen das Ministerium nun mit Klagen vor den Sozialgerichten zur Angleichung zwingen. Mit Beten, Bangen und Hoffen sei es nicht getan. Mit Blick auf das Konjunkturprogramm der Bundesregierung



Vertreter von Universität Jena, Krankenkassen und Landesärztekammer nahmen am Neujahrsempfang der Thüringer Zahnärzte teil. Fotos (2): Wolf

meinte der KZV-Chef: „Für mich ist immer noch die Angleichung der Honorare das beste Konjunkturpaket.“

Im Superwahljahr 2009, in dem neben dem Bundestag in Thüringen auch der Landtag sowie die Kommunalparlamente neu gewählt werden, ruhen die Hoffnungen der Zahnärzte hinsichtlich der Honorarangleichung und der umstrittenen GOZ-Novelle vor allem auf Gesundheitsministerin Christine Lieberknecht. Diese unterstützte die Forderungen der Zahnärzte in ihrer Rede denn auch. Es gebe keinen ersichtlichen Grund, die Ost-West-Angleichung nicht zu vollziehen. Bei den Ärzten sei sie schließlich inzwischen auch vollzogen worden. Auch hinsichtlich der GOZ sagte die CDU-Politikerin zu, sich als Vorsitzende der Gesundheitsministerkonferenz in diesem Jahr für die Interessen der Zahnärzte einzusetzen.

Lieberknecht zeigt Verständnis für Zahnärzte

TMSFG lehnt GOZ-Referentenentwurf ab

Von Henning Neukötter

Das Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit lehnt den vom Bundesgesundheitsministerium vorgelegten Entwurf einer novellierten Gebührenordnung für Zahnärzte (GOZ) vollumfänglich ab. Das ist das Ergebnis eines Gesprächs zwischen dem Präsidenten der Landes Zahnärztekammer, Dr. Andreas Wagner, und Thüringens Sozialministerin Christine Lieberknecht (CDU) im Ministerium. Intensive politische Kontaktpflege und seriöse, mit Fakten unterlegte Argumentation zeigten bei diesem Gesprächstermin ganz offensichtlich ihre Wirkung. Nachdem der Staatssekretär Dr. Falk Oesterheld während einer Podiumsdiskussion auf dem 9. Thüringer Zahnärztetag Ende 2008 bereits die Gesprächsbereitschaft des Ministeriums signalisiert hatte, zeigte sich auch Ministerin Lieberknecht den Kritikpunkten der Zahnärzteschaft an dem Referentenentwurf des Bundesgesundheitsministeriums zur GOZ gegenüber sehr aufgeschlossen.

In dem überaus konstruktiven Gespräch, das auch von der hohen Sachkenntnis der Ministerin lebte, gelang es dem Kammerpräsidenten, die wesentlichen Schwachpunkte des Referentenentwurfes darzulegen. Dabei stellte er nicht nur auf die auch vom Ministerium als inakzeptabel bewertete Punktwertanpassung von 0,46% nach 21 Jahren ab, sondern zeigte deutlich auf, dass im Falle einer Umsetzung des Referentenentwurfes auch die Qualität der

zahnärztlichen Versorgung gefährdet würde. Gerade diese Argumente konnte die Ministerin aus Patientensicht gut nachvollziehen. Die mit der Schwächung der Zahnärzteschaft einhergehende Schwächung des Mittelstandes und der drohende Verlust von Arbeits-, aber auch Ausbildungsplätzen wurden vom Ministerium ebenfalls als wesentliche Aspekte erkannt. So verwunderte es nicht, dass am Ende des Gesprächs die Zusage der Ministerin stand, dass die Landesregierung den Referentenentwurf in seiner Gesamtheit ablehnen werde. Die Stellungnahme des Thüringer Sozialministeriums gegenüber dem Bundesgesundheitsministeriums fiel so auch knapp, aber präzise aus. Bleibt zu hoffen, dass das Bundesgesundheitsministerium ein Einsehen hat und seinem Verordnungsauftrag aus dem Zahnheilkundengesetz gerecht wird. Die Signale aus Berlin lassen hoffen. Einen Ausgleich zwischen den berechtigten Interessen der Zahnärzte einerseits und den Patienteninteressen andererseits zu schaffen, ist gewiss nicht immer leicht, aber die Zahnärzte haben mit dem eigenen Entwurf einer Honorarordnung für Privatbehandlungen (HOZ) eine Möglichkeit aufgezeigt.

Die Stellungnahme des Thüringer Sozialministeriums kann auf der Homepage der Kammer in der Rubrik GOZ aufgerufen werden.

Internet: www.lzkth.de

Versicherte im Basistarif – was tun?

Von Dr. Gisela Brodersen

Seit Jahresbeginn sind die privaten Krankenversicherungen per Gesetz verpflichtet, einen branchenweit einheitlichen Basistarif anzubieten. Versicherte im Basistarif sind in Art, Umfang und Leistungshöhe den gesetzlich Krankenversicherten gleichgestellt. Entsprechend § 75 Abs. 3a SGB V obliegt der KZBV bzw. der KBV der Sicherstellungsauftrag für die Versorgung. Aktuell ist die Situation dadurch gekennzeichnet, dass das Gesetz gilt, aber noch kein Vertrag zwischen der KZBV und den privaten Krankenversicherern abgeschlossen wurde. Was muss also derzeit in der Praxis beachtet werden?

Grundsätzlich gilt: Versicherte im Basistarif der PKV sind Privatversicherte mit eingeschränktem Leistungsanspruch und unterliegen nicht den Bestimmungen der vertragszahnärztlichen Versorgung.

Die Abrechnung erfolgt auf Grundlage der GOZ zum 2,0fachen Faktor bei Leistungen, die auch Bestandteil einer vertragszahnärztlichen Versorgung wären. Leistungen außerhalb des BEMA sind eingeschränkt nach GOZ abzurechnen. Der Versicherte im Basistarif hat nur Anspruch auf ein eingeschränktes Leistungsniveau, vergleichbar mit den GKV-Versicherten. Sein Erstattungsanspruch beschränkt sich auf den tariflichen Leistungsanspruch.

Es gibt zurzeit von den privaten Krankenversicherungen keine Aussagen darüber, wie sich Basistarif-Versicherte in den Praxen ausweisen müssen. Deshalb sollte, soweit nicht bekannt, der Versichertenstatus des Patienten erfragt und im Zweifelsfall schriftlich bestätigt werden. Bei nicht akuten Behandlungen sollte auf alle Fälle mit Hilfe eines Behandlungsplanes über den Patienten eine vorherige Abklärung mit dem Versicherer erfolgen.

Beiträge zum Versorgungswerk

Stand ab 1. Januar 2009

Angestellte Mitglieder	monatlich		jährlich
Beitragsbemessungsgrenze	4550 €		54 600 €
Beitragsatz	19,90 %		19,90 %
Höchstpflichtbeitrag (AV-max.) gem. § 15 Abs. 3 Buchst. a	905,45 €		10 865,40 €
Mindestbeitrag gem. § 14 Abs. 2	182 €		2184 €
Höchstbeitrag gem. § 14 Abs. 1 i.V.m. § 19 Abs. 1 (1,3 facher AV-max.)	1177,09 €		14 125 €
Niedergelassene Mitglieder	monatlich	pro Quartal	jährlich
Beitragsbemessungsgrenze	4550 €		54 600 €
Beitragsatz	17 %	17 %	17 %
Regelbeitrag gem. § 15 Abs. 2 Buchst. a	773,67 €	2321 €	9284 €
Mindestbeitrag gem. § 14 Abs. 2	182 €	546 €	2184 €
Höchstbeitrag gem. § 14 Abs. 1 i.V.m. § 19 Abs. 1 (1,3facher AV-max.)	1177,09 €	3531,27 €	14 125 €

Erfurt (lzkth). Das Versorgungswerk der Thüringer Zahnärzte hat im Januar an alle beitragspflichtigen Mitglieder die Beitragsbescheide für das Kalenderjahr 2009 versandt. Gegenüber dem Vorjahr hat sich Folgendes geändert:

Die Beitragsbemessungsgrenze in der gesetzlichen Rentenversicherung (Ost) als Berechnungsgrundlage der Beiträge für alle Mitglieder wurde von monatlich 4500 Euro (2008) auf 4550 Euro angehoben. Entsprechend wurden die individuellen Beiträge festgesetzt, deren Höhe den Bescheiden zu entnehmen ist.

Kontinuität an der Spitze

Vorstandsneuwahlen der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendzahnpflege

Von *Brigitte Kozlik*

Nach Beendigung der Legislaturperiode wählte die Vertreterversammlung der Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege Thüringen e. V. (LAGJTh) Ende 2008 einen neuen Vorstand. Dabei wurde der Geraer Zahnarzt Michael Uhlig als Vorsitzender für weitere vier Jahre im Amt bestätigt. Ebenfalls erneut gewählt wurde sein Stellvertreter Michael Domrös vom Landesverband des Krankenkassenverbandes vdek.

Weitere Mitglieder des Vorstandes sind: Christina Hartenhauer, AOK Plus Sachsen-Thüringen (Sitz Erfurt), Jens Wagner, AOK Plus Sachsen-Thüringen (Sitz Dresden), Roland Lotz, BKK-Landesverband Ost, Dr. Gunder Merkel, Prof. Dr. Annerose Borutta, Dr. Christel Schmidt (alle Landes Zahnärztekammer Thüringen).

Eine Neubesetzung gab es bei den Vertretern der Krankenkasse AOK Plus Sachsen-Thüringen. Auf Grund der Übernahme neuer Geschäftsbereiche beendeten die bisherigen



Weiter an der Spitze der LAG Jugendzahnpflege: der Geraer Zahnarzt Michael Uhlig.

Foto: Zeiß

Vorstandsmitglieder Rainer Vogt und Petra Kohl ihre Mitgliedschaft im Vorstand und in der Vertreterversammlung der LAGJTh. Für die jahrelange gute und konstruktive Zusam-

menarbeit bedankt sich die Landesarbeitsgemeinschaft und wünscht den ehemaligen Mitstreitern alles Gute.

Kinderpass für Praxen kostenlos

Erfurt (IzKth). Den von der Landes Zahnärztekammer aufgelegten zahnärztlichen Kinderpass gibt es für die Thüringer Zahnarztpraxen ab sofort kostenfrei. In dem Pass werden die zahnärztlichen Untersuchungen von Kindern dokumentiert, außerdem gibt er Eltern wichtige Tipps zur richtigen Zahnpflege ihrer Sprösslinge. Die Landes Zahnärztekammer empfiehlt den Praxen, den Pass an die Eltern auszugeben. Er kann bei der Pressestelle der Landes Zahnärztekammer telefonisch oder per E-Mail bestellt werden.

Kontakt: ☎ 0361/7432-136

Mail: ptz@lzkth.de

Wieder ein guter Jahrgang

Feierliche Zeugnisübergabe an Teilnehmerinnen des 18. ZMF-Kurses

Von *Marina Frankenhäuser*

Nach fünfzehn Monaten Zuhören, manchmal nichts Verstehen, Lernen, Üben, Umsetzen in die Praxis und Absolvieren der Prüfungen haben sie es geschafft: Am 21. Januar durften die 39 Absolventinnen des 18. ZMF-Kurses der Landes Zahnärztekammer im feierlichen Rahmen und mit großer Freude ihre Zeugnisse in Empfang nehmen. Schöner konnte das Jahr für sie nicht beginnen.

Das Kursergebnis darf sich sehen lassen. Elf Mal wurde das Prädikat „Sehr gut“ erzielt. 26 Teilnehmerinnen schlossen mit dem Prädikat „Gut“ und zwei mit dem Prädikat „Befriedigend“ ab. Eine Teilnehmerin war in Elternzeit, konnte aber in diesem Jahr ebenfalls ihre Fortbildung beenden. Mit dem Durchschnitt 1,2 erzielte Anika Uth aus der Gemeinschaftspraxis Göcking/Danz (Creuzburg) das beste Ergebnis im Kurs.

In seiner Ansprache beglückwünschte Vorstandsmitglied Dr. Robert Eckstein die Absol-

ventinnen zu diesem hervorragenden Ergebnis und dankte allen beteiligten Referenten und Betreuern für ihr hervorragendes Engagement.

Die Landes Zahnärztekammer wünscht ihren Absolventinnen für die berufliche und persönliche Zukunft alles Gute, vor allem, dass sie ihr gewonnenes Wissen und ihre Fähigkeiten erfolgreich in der Praxis umsetzen können.

Für die Kurse „ZMF-Kurs 2009/2010“ und Fortbildung „ZFA/ZAH in der Kieferorthopädie“ stehen bei der Landes Zahnärztekammer noch einige freie Plätze zur Verfügung.

Kontakt: ☎ 0361/7432-113



Der 18. ZMF-Kurs

Foto: LZKTh

Änderung der Verhältniszahlen

Kieferorthopädische Versorgung

Von Roul Rommeiß

Obleich die Zulassungsbeschränkungen für die zahnärztliche Versorgung gesetzlich krankenversicherter Patienten entfallen sind, spielt das planwirtschaftliche Element der Bedarfsplanung immer noch für verschiedene Fragen eine Rolle. So ist insbesondere im Zusammenhang mit der Genehmigung von Zweigpraxen die Verbesserung der Versorgung zu prüfen, wofür die sog. bedarfsgerechte Versorgung, mithin der Versorgungsgrad, ein Indikator ist.

Wer planwirtschaftliche Systeme erlebt hat, weiß, welcher Aussagewert statistischen Bedarfsbewertungen beizumessen ist. Gerade im Bereich Kieferorthopädie war in den jungen Ländern festzustellen, dass der Versorgungsgrad nichts mit dem tatsächlichen Bedarf zu tun hatte. So führt insbesondere die wirtschaftlich begründete Abwanderung junger Leistungsträger mit Kindern dazu, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen an der Gesamtbevölkerung unterdurchschnittlich ist. Dieser Effekt, der das allgemein in Deutsch-

land bestehende demographische Problem verschärft, begründet, dass eine Berechnung des Verhältnisses von Kieferorthopäden auf Einwohner (bisherige Verhältniszahl 1:16.000) zu völlig unzutreffenden Werten führte. Obgleich rechnerisch der Planungsbereich unterversorgt war, ging die Patientenzahl kontinuierlich zurück, die Praxen waren nicht ausgelastet.

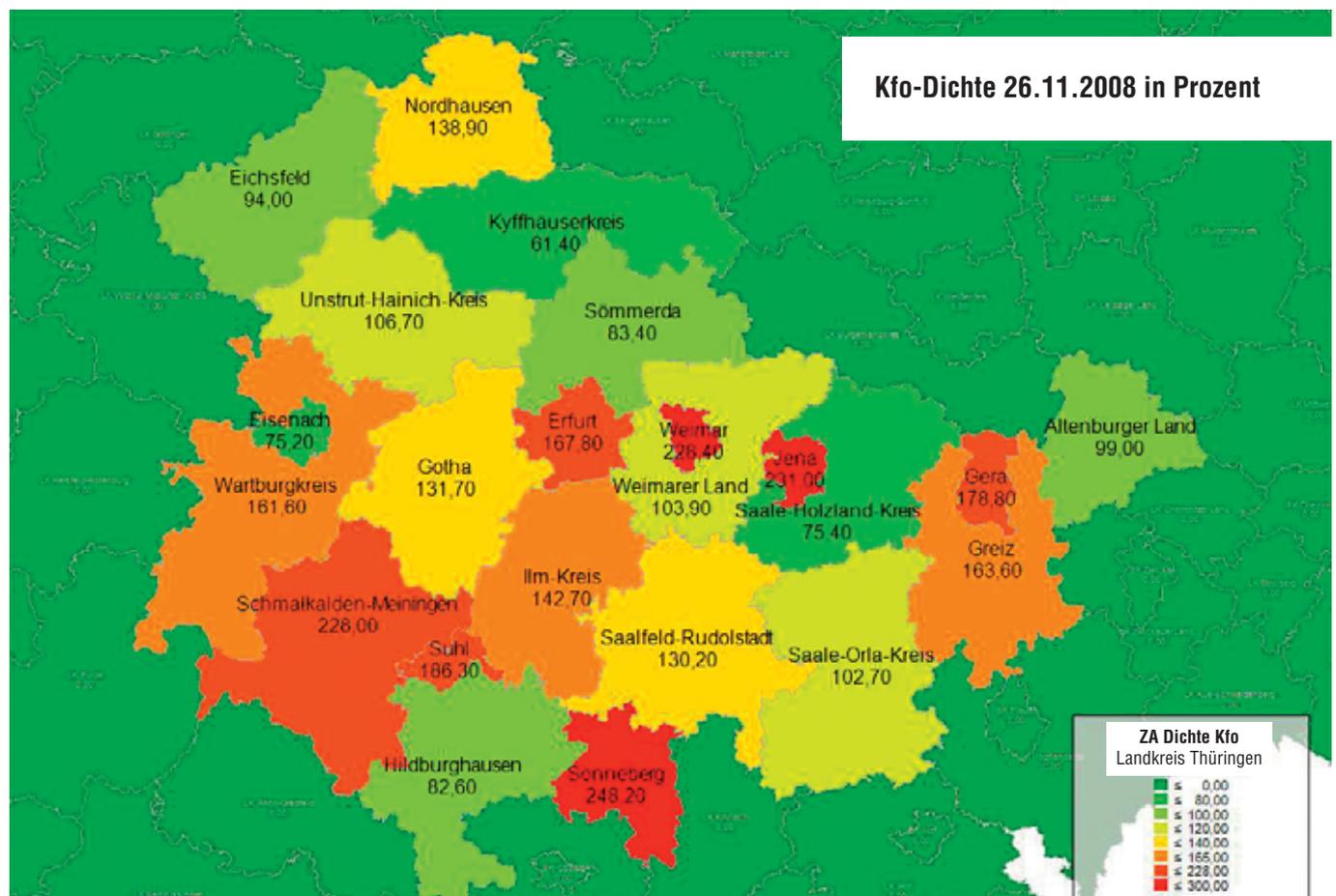
Demfolgend konnte der Gemeinsame Bundesausschuss mit der Frage befasst werden und hat in seiner Sitzung am 21. August 2008 beschlossen, die Richtlinie über die Bedarfsplanung in der vertragszahnärztlichen Versorgung (Bedarfsplanungsrichtlinie Zahnärzte) in der Neufassung vom 14. August 2007 (BAnz 2007, S. 7673) dahingehend zu ändern, dass für den allgemeinen bedarfsgerechten Versorgungsgrad in der kieferorthopädischen Versorgung eine Verhältniszahl von 1:4.000 festgelegt wurde, wobei die Bezugsgröße die Bevölkerungsgruppe der 0 – 18-Jährigen ist.

Die Änderung der Richtlinie trat am 1. Oktober 2008 in Kraft.

Bei aller weiter bestehenden Kritik an der grundsätzlichen Unzulänglichkeit planwirtschaftlicher Elemente freiberuflicher Tätigkeit ist jedoch zu begrüßen, dass nunmehr die tatsächliche Zielgruppe kieferorthopädischer Leistungen in der gesetzlichen Krankenversicherung für Bedarfsermittlungen zugrunde gelegt wird.

Daraus ergeben sich für Thüringen bzgl. der kieferorthopädischen Versorgung in den einzelnen Planungsbereichen veränderte Versorgungsgradfeststellungen.

Der beigefügten Karte können Sie den nunmehr unter Zugrundelegung der neuen Verhältniszahlen errechneten Versorgungsgrad im Bereich der kieferorthopädischen Versorgung in den einzelnen Planungsbereichen Thüringens entnehmen.



Kfo Dichte in Thüringen

Quelle: Regiograph

Versorgungsgradfeststellung

Zahnärztliche Versorgung in Thüringen

Stand: 26. November 2008

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
PB-Nr.	Planungs- bereich	Einwohner Dez 07	Ber. Einw.-zahl	Versorgungs- grad 100%	Versorgungs- grad 110%	Vert.- ZÄ	An- gest.	Gesamt + Ermä.	Kfo-Anr.- ZÄ	Gesamt	Versorgungs- grad %
16051	Erfurt, Stadt	202.929		158,5	174,4	198,0	5,25	204,3	2	202,0	127,4
16052	Gera, Stadt	101.618		79,4	87,3	89,0	0,00	89,0	0	88,9	111,9
16053	Jena, Stadt	102.752		80,3	88,3	93,0	3,00	96,0	2	93,6	116,5
16054	Suhl, Stadt	41.015		24,4	26,9	42,0	1,00	43,0	0	43,0	175,9
16055	Weimar, Stadt	64.720		38,5	42,4	46,0	7,75	53,8	0	53,8	139,5
16056	Eisenach	43.308		25,8	28,4	33,0	2,50	35,5	0	35,5	137,6
16061	Eichsfeld	107.924		64,2	70,7	74,0	2,50	77,0	1	76,1	118,5
16062	Nordhausen	91.762		54,6	60,1	67,0	2,00	69,0	1	67,8	124,2
16063	Wartburgkreis	135.058		80,4	88,4	93,0	0,00	93,0	4	88,7	110,4
16064	Unstrut-Hain.-Kr.	111.643		66,5	73,1	86,0	3,00	89,0	0	88,7	133,5
16065	Kyffhäuserkr.	85.362		50,8	55,9	64,0	0,00	64,0	1	63,3	124,6
16066	Schmalk.-Mein.	134.262		79,9	87,9	102,0	0,00	102,0	3	99,3	124,3
16067	Gotha	141.405		84,2	92,6	116,5	1,50	118,0	2	116,2	138,1
16068	Sömmerda	75.257		44,8	49,3	50,0	2,00	52,0	0	51,8	115,7
16069	Hildburghausen	69.425		41,3	45,5	42,0	3,00	45,0	0	44,6	108,0
16070	Ilm-Kreis	114.445		68,1	74,9	84,0	0,00	84,0	0	83,9	123,2
16071	Weimarer Land	86.568		51,5	56,7	59,0	3,00	62,0	0	61,8	120,0
16072	Sonneberg	62.384		37,1	40,8	46,0	0,50	46,5	3	43,8	117,9
16073	Saalf.-Rudolst.	121.542		72,3	79,6	85,0	7,75	92,8	1	92,0	127,2
16074	Saale-Holz.-Kr.	88.935		52,9	58,2	57,5	3,00	60,5	0	60,3	113,9
16075	Saale-Orla-Kr.	90.910		54,1	59,5	60,0	3,50	63,5	0	63,4	117,2
16076	Greiz	112.682		67,1	73,8	85,0	1,00	86,0	1	85,3	127,2
16077	Altenburg.Land	103.313		61,5	67,6	72,0	1,00	73,0	0	72,9	118,6

Kieferorthopädische Versorgung in Thüringen

Stand: 26. November 2008

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
PB-Nr.	Planungs- bereich	Einwohner 0-18/Dez 07	Ber. Einw.-zahl	Versorgungs- grad 100%	Versorgungs- grad 110%	Kfo	An- gest.	Gesamt	Kfo-Anr.- ZÄ	Gesamt	Versorgungs- grad %
16051	Erfurt, Stadt	26.752		6,7	7,4	9,0	0	9,0	2	11	167,8
16052	Gera, Stadt	11.504		2,9	3,2	5,0	0	5,0	0	5	178,8
16053	Jena, Stadt	12.893		3,2	3,5	5,0	0	5,0	2	7	231,0
16054	Suhl, Stadt	4.391		1,1	1,2	2,0	0	2,0	0	2	186,3
16055	Weimar, Stadt	8.758		2,2	2,4	4,0	0	5,0	0	5	228,4
16056	Eisenach	5.510		1,4	1,5	1,0	0	1,0	0	1	75,2
16061	Eichsfeld	16.598		4,1	4,6	3,0	0	3,0	1	4	94,0
16062	Nordhausen	12.012		3,0	3,3	3,0	0	3,0	1	4	138,9
16063	Wartburgkreis	17.986		4,5	4,9	2,0	1	3,0	4	7	161,6
16064	Unstrut-Hain.-Kr.	16.130		4,0	4,4	4,0	0	4,0	0	4	106,7
16065	Kyffhäuserkr.	11.101		2,8	3,1	1,0	0	1,0	1	2	61,4
16066	Schmalk.-Mein.	16.936		4,2	4,7	6,0	1	7,0	3	10	228,0
16067	Gotha	19.042		4,8	5,2	4,5	0	4,5	2	6	131,7
16068	Sömmerda	10.325		2,6	2,8	2,0	0	2,0	0	2	83,4
16069	Hildburghausen	9.077		2,3	2,5	1,0	1	1,5	0	2	82,6
16070	Ilm-Kreis	14.305		3,6	3,9	5,0	0	5,0	0	5	142,7
16071	Weimarer Land	12.180		3,0	3,3	3,0	0	3,0	0	3	103,9
16072	Sonneberg	7.608		1,9	2,1	2,0	0	2,0	3	5	248,2
16073	Saalf.-Rudolst.	14.551		3,6	4,0	4,0	0	4,0	1	5	130,2
16074	Saale-Holz.-Kr.	11.761		2,9	3,2	2,0	0	2,0	0	2	75,4
16075	Saale-Orla-Kr.	11.889		3,0	3,3	3,0	0	3,0	0	3	102,7
16076	Greiz	13.937		3,5	3,8	5,0	0	5,0	1	6	163,6
16077	Altenburg.Land	12.333		3,1	3,4	3,0	0	3,0	0	3	99,0

Aus Thüringen in die Schaltzentrale

Interview mit Stefan Mühr – Vorstandsmitglied der apoBank



Stefan Mühr, Vorstandsmitglied apoBank
Foto: apoBank

Herr Mühr, herzlichen Glückwunsch, wie fühlt es sich eigentlich an, in der womöglich größten weltweiten Finanzkrise in den Vorstand einer Bank berufen zu werden?

Mühr: Sehr gut. Ich bin aus Überzeugung apoBanker, war das schon immer und werde es trotz Finanzkrise auch bleiben. Dank der Unterstützung und des nachhaltigen Vertrauens unserer Kunden steht unser Haus auch in stürmischen Zeiten auf solider Basis.

Viele Zahnärzte kennen Sie als Thüringer apoBanker. Wie war Ihr Werdegang?

Mühr: Ich habe 1986 in Köln bei der apoBank meine Ausbildung zum Bankkaufmann begonnen. Nach dem Abschluss trat ich 1990 meine erste Beratungsaufgabe in Duisburg an. 1991 habe ich wochenweise unsere Filiale Magdeburg unterstützen dürfen. So wuchs mein Interesse daran, in den neuen Bundesländern etwas aufzubauen. Als dann 1993 das Angebot stand, die Leitung der Filiale Erfurt zu übernehmen, musste ich nicht lange überlegen. Ab 1996 war ich auch für unsere damalige Filiale Weimar verantwortlich. Nach acht Jahren Thüringen konnte ich in selbiger Funktion in die Niederlassung Berlin wechseln. Dort blieb ich für fünf Jahre. Anfang 2007 ging es dann zurück in den Westen – in die Hauptverwaltung nach Düsseldorf. Dort habe ich zunächst den Bereich Standesorganisationen verantwortet, um später die Leitung des Dezernats Vertrieb, Organisationen und Großkunden zu übernehmen. Für dieses Res-

sort bin ich auch in meiner neuen Funktion als Vorstand der apoBank zuständig.

Hat Ihnen an Thüringen etwas besonders gefallen? Bitte plaudern Sie doch ein wenig über Ihre Zeit hinter den Bergen.

Mühr: Für mich ist Thüringen nicht hinter den Bergen, sondern das grüne Herz der Republik. Wenn man dort arbeiten darf, wo andere Urlaub machen, kann man sich doch nicht beschweren, oder? Ich habe durchweg nur gute Erinnerungen an meine Zeit in Thüringen. Unsere Familie wurde hier gegründet, wir haben viele Freundschaften gefunden und ein Land kennen gelernt, in dem die Menschen sagen, was sie denken.

Als Sie in die Zentrale der Bank zurückbeordert wurden – ist es Ihnen und Ihrer Familie leicht gefallen, Thüringen wieder den Rücken zu kehren? Wie hat sich Ihr Leben verändert?

Mühr: Natürlich fällt einem ein Wechsel nie leicht. Insbesondere die Familie leidet immer. Damit ich mich auf neue Aufgaben konzentrieren kann, muss die Familie zunächst für das Alltägliche sorgen und wohl oder übel auf viele lieb gewonnene Gewohnheiten verzichten. Ohne eine Partnerin, die das alles im Hintergrund perfekt organisiert, funktioniert so ein Wechsel überhaupt nicht.

Apropos Familie: um ein wenig indiskret zu bohren – verraten Sie uns mehr darüber?

Mühr: Meine Frau und ich sind seit 14 Jahren verheiratet, wir sind glückliche Eltern von zwei Kindern. Philip ist 14 und Anna ist 11 Jahre alt.

So mancher Banker hat in den letzten Tagen Freunde verloren. Bekommen Sie auch hin und wieder böse Post?

Mühr: Zu einer fundierten Beratung gehört es, auf grundsätzliche Risiken hinzuweisen und die dem Anlegerprofil entsprechende Allokation vorzunehmen. Sicherlich war das Ausmaß der Finanzkrise so nicht vorhersehbar. Umso mehr gilt es jetzt, den Kunden nicht im Regen stehen zu lassen, sondern auch unter den erschwerten Rahmenbedingungen attraktive Anlagemöglichkeiten zu finden.

Eben lautete die Schlagzeile eines Infodienstes: „40 Prozent der Praxen in ihrer Existenz gefährdet – 20 Prozent gehören jetzt schon den Banken“. Welche Probleme sehen Sie als Auswirkung der Finanzkrise auf den zahnärztlichen Berufsstand zukommen?

Mühr: Diese Schlagzeile ist für mich so nicht nachvollziehbar. Der Gesundheitssektor ist der Wachstumsmarkt schlecht hin. Die Menschen werden immer älter; sie benötigen eine adäquate Versorgung und sind auch zunehmend bereit, dafür in die eigene Tasche zu greifen – zumal eine solidarische Finanzierungsbasis nicht für alle Leistungen mehr gegeben ist. Um die Nachfrage nach zahnärztlichen Dienstleistungen muss man sich also keine Sorgen machen. Gleichwohl sollte das Angebot stimmen. Der Patient möchte stärker als Kunde wahrgenommen werden, als das bisher der Fall ist. Geschieht das, bleibt die Praxis auch wirtschaftlich erfolgreich.

Haben Sie einen beruhigenden Rat für panische Anleger, deren Vermögen gerade dabei ist, sich in Luft aufzulösen?

Mühr: Panik ist zunächst einmal kein guter Ratgeber. Der Anleger sollte sich mit dem Berater seines Vertrauens abstimmen und besonnen die nächsten Schritte in seiner Risikoadjustierung einleiten.

Wo sehen Sie den Dax im Mai 2009?

Mühr: Eine schwierige Frage. Insbesondere wenn die Unternehmen Ende Januar und im Februar ihre Jahreszahlen für 2008 veröffentlichen, ist noch einmal mit Rückschlägen zu rechnen. Auf Jahressicht könnte der DAX sich aber trotzdem positiv entwickeln.

Wird man Sie auch künftig in Thüringen – außerhalb der offiziellen Anlässe, versteht sich – zu Gesicht bekommen?

Mühr: Ganz sicher. Wir haben wie gesagt noch immer viele Freunde vor Ort, mit denen wir regelmäßig zusammenkommen. Und selbst wenn Düsseldorf schon sehr tief im Westen liegt, ist Erfurt trotzdem keine Weltreise.

*Das Interview führte
Dr. K.-H. Müller*

Gesunderhaltung des Milchgebisses

Thüringenweites Engagement der Zahnärzte

¹Susanne Kneist, ²Brigitte Kozlik, ³Andreas Wagner

¹Biologisches Labor am Zentrum-für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (Geschäftsführender Direktor: Prof. Dr. H. Küpper), Universitätsklinikum Jena · ²Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege Thüringen e.V., Erfurt · ³Landeszahnärztekammer Thüringen, Erfurt

Zusammenfassung

Aus Anlass des Tages der Zahngesundheit und der Gesundheitswoche in Thüringen (Thüringenpark Erfurt) hat die Landeszahnärztekammer im vergangenen Jahr thüringenweit die Bevölkerung auf die Gesunderhaltung des Milchgebisses aufmerksam gemacht. In Zusammenarbeit mit der Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege, der Kassenzahnärztlichen Vereinigung und dem Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde am Universitätsklinikum Jena wurden in einer Studie 986 Mütter zu Essgewohnheiten, zu Zahnhygiene und Prophylaxe sowie Wissen und Einstellungen zur Zahngesundheit interviewt. Mütter konnten darüber hinaus ihren Speichel und den Speichel ihrer Kinder auf den Gehalt an Karies verursachenden Bakterien (Mutans-Streptokokken) untersuchen lassen. Die Studienergebnisse von 395 Müttern ein- bis siebenjähriger Kinder verdeutlichen die noch nicht ausreichende Verantwortung des Elternhauses für das zahngesunde Aufwachsen von Klein- und Vorschulkindern und damit verbunden die Verbesserung ihrer Lebensqualität.

Die Mütter hatten ein gutes Wissen zur Erhaltung der Zahngesundheit; etwa 20 % setzten das Wissen in der Familie letztlich aber nicht konsequent bei ihren Kindern um. Informationen zur Gesunderhaltung der Zähne bleiben weiterhin sehr wichtig und betreffen insbesondere die Aufklärung über den Missbrauch der Babyflasche im multifaktoriellen Ursachenkomplex der frühkindlichen Karies. Etwa jedes zweite Kind trank zu oft und zu lange aus der Babyflasche gesüßte Getränke; dies nicht nur bei Durst, sondern auch zum Einschlafen und während nächtlicher Wachzeiten bzw. zur Beruhigung. 20 % der Kinder bekamen zu häufig Kekse/Kuchen, Joghurt und Pudding, süßen

Brotaufstrich und süße Getränke. Zur ersten Vorstellung beim Zahnarzt waren die Kinder im Mittel mit zwei Jahren zu alt. Müttern fehlt die Information, dass sie ihr Kind bereits nach dem Zahndurchbruch (1. Lebensjahr) dem Zahnarzt vorstellen sollten, um Unterstützung zur Erhaltung der Zahngesundheit zu erfahren. Eltern (80 %) nahmen sich zur täglichen Zahn- und Mundhygiene des Kindes mit bis zu fünf Minuten zu wenig Zeit. Auch dem Erlernen der erforderlichen Systematik des Zähneputzens wird in der Familie zu wenig Augenmerk gewidmet. Es bestand eine positive Beziehung zwischen kariogenen Speichelkeimkonzentrationen von Müttern und Kindern. Mütter, mehrheitlich Träger hoher Speichelkeimzahlen, können durch Optimierung ihrer Mundhygiene Kinder vor einer frühen Keimübertragung schützen. Durch Kontrolle der Zahn- und Mundhygiene ihrer Kinder und Nachputzen im Vorschulalter, durch zahngesunde Ernährung und regelmäßige Vorstellung des Kindes beim Zahnarzt werden Mütter ihrer Verantwortung zur Gesunderhaltung des Milchgebisses gerecht.

Einführung

In den letzten Jahren konnte in Deutschland eine Verbesserung der Zahngesundheit bei Kindern und Jugendlichen registriert werden. Für das Milchgebiss hat diese Entwicklung nach den repräsentativen Studien der Deutschen Arbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege e.V. (DAJ) aber nur eine eingeschränkte Bedeutung (Pieper 1995, 1996, 1998, 2001, 2005). In den meisten Bundesländern kam es in den Jahren 2000 bis 2004 nur zu einem leichten Kariesrückgang oder zu einer Stagnation (Pieper und Jablonski-Momeni 2008). In Berlin, Brandenburg und Thüringen wurde eine leichte Zunahme des mittleren Kariesbefalls im Milchgebiss registriert; im Mittel war die Hälfte der Milchzähne nicht saniert.

zum Heraustrennen und Sammeln

Korrespondenzanschrift

Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege Thüringen e.V.
Geschäftsführerin Brigitte Kozlik
Barbarosahof 16
99092 Erfurt"

Literatur

Kneist, S., Borutta, A.: Zum Ursachenkomplex der frühkindlichen Karies und ihrer Vermeidung. ZWR 6(2005)286-292.

Kozlik, B., Kneist, S., Borutta, A.: Gruppenprophylaxe – Prävention nach Maß. Ein Erfahrungsbericht aus dem Bundesland Thüringen. ZWR 4(2005) 154-161.

Kozlik, B.: Kariesentwicklung im Vorschulalter. Epidemiologische Situation der 2- bis 6-Jährigen in Thüringen im Schuljahr 2006/07. tzb 4(2008)13.

Pieper, K., Jablonski-Momeni, A.: Prävalenz der Milchzahnkaries in Deutschland. Oralprophylaxe & Kinderzahnheilkunde 30(2008)6-10.

Pieper, K.: Epidemiologische Begleituntersuchungen zur Gruppenprophylaxe 1994, Gutachten. DAJ, Bonn 1995.

Pieper, K.: Epidemiologische Begleituntersuchungen zur Gruppenprophylaxe 1995, Gutachten. DAJ, Bonn 1996.

Pieper, K.: Epidemiologische Begleituntersuchungen zur Gruppenprophylaxe 1997, Gutachten. DAJ, Bonn 1998.

Pieper, K.: Epidemiologische Begleituntersuchungen zur Gruppenprophylaxe 2000, Gutachten. DAJ, Bonn 2001.

Pieper, K.: Epidemiologische Begleituntersuchungen zur Gruppenprophylaxe 2004, Gutachten. DAJ, Bonn 2005.

Pistorius, J., Kraft, J., Willershausen, B.: Umfrage zum Gesundheitsverhalten von schwangeren Frauen unter besonderer Berücksichtigung psychosozialer Aspekte. DZZ 60(2005)628-633.

Über die epidemiologische Situation der Kariesentwicklung der Zwei- bis Siebenjährigen in Thüringen im Schuljahr 2006/07 liegen aktuelle Ergebnisse vor (Kozlik 2008). Der dmft bei den Zwei- bis Dreijährigen lag bei 0,48 und stieg bei den Siebenjährigen auf einen Wert von 2,55 an (Abb. 1). Kariesfreie Gebisse nahmen in den entsprechenden Altersgruppen von 86 % auf 37 % ab. (Abb. 2) Die Behandlungsbedürftigkeit der Kinder liegt mit 12 % bei den Zwei- bis Dreijährigen und 41 % bei den Siebenjährigen immer noch zu hoch; dazu kommt die Kariesrisikoeinschätzung für weitere 14 % bzw. 20 % der Kinder der gleichen Altersgruppen.

Diese unbefriedigende Situation im Milchgebiss von Vorschulkindern sollte in den Fokus der thüringenweiten Aktivitäten zum Tag der Zahngesundheit 2008 gerückt werden, um durch Aufklärung von Müttern zur Erhaltung der Zahngesundheit und Verbesserung der Lebensqualität von Klein- und Vorschulkindern beizutragen.

Aktivitäten zum Tag der Zahngesundheit

Zum Tag der Zahngesundheit und während der Thüringer Gesundheitswoche wurden 986 Mütter in 31 Kreisstellen und im Thüringen-

park Erfurt mittels eines validierten Fragebogens (28 Fragen: Teil I: Allgemeine Daten, Teil II: Ernährungsgewohnheiten, Teil III: Zahnhygiene und Prophylaxe, Teil IV: Einstellungen zur Zahngesundheit) zu ihrer Meinung und zum Wissen über die Zahngesundheit schriftlich befragt (Abb. 3). Müttern mit Kindern wurde kostenlos zur Bestimmung des Kariesrisikos der Nachweis von kariogenen Speichelkeimen (Mutans-Streptokokken, Laktobazillen) mit dem Kariesrisikotest (CRT® bacteria, Fa. Ivoclar Vivadent AG (Abb. 4) angeboten. Die Speichelbefunde wurden den Müttern in schriftlicher Form mitgeteilt.

Die Datenpflege und -auswertung erfolgte mit dem Statistical Package for the Social Sciences (SPSS 15.0). Die vorliegende Ergebnisanalyse konzentriert sich zunächst auf Angaben von 395 Müttern mit ein- bis sieben Jahre alten Kindern und auf die Speichelbefunde von Mutter und Kind.

Zur Situation von Müttern ein- bis siebenjähriger Kinder

Die Kinder, 208 Knaben und 187 Mädchen, waren im Mittel dreieinhalb Jahre alt. Die Verteilung der Altersgruppen ist in Abbildung 5 dargestellt. 92 % der Mütter stimmten zu,

dass Kinder mit völlig gesunden Zähnen aufwachsen können und dass ein Zusammenhang (89 %) zwischen Ernährung und Zahngesundheit besteht. Allerdings glaubten 61 % der Mütter noch an die Vererbung (Schicksal) guter oder schlechter Zähne. Die Mehrheit der Mütter (89 %) war der Meinung, dass zerstörte Milchzähne behandelt werden sollten.

Die Mütter erwarteten am ehesten Hinweise und Anleitung zur Zahnpflege ihres Kindes in der Rangfolge vom Zahnarzt, Kinderarzt und Hausarzt; auch Prophylaxehelferinnen und Hebammen sollten nach Meinung der Mütter Informationen zur Zahnpflege geben (Abb. 6). 27 % der Mütter hatten noch keine Informationen zur Gesunderhaltung des Milchgebisses bekommen.

Ernährungsgewohnheiten der Kinder

21 % der Kinder tranken zum Zeitpunkt der Befragung aus der Babyflasche; jeweils 20 % der Kinder hatten bis zum Alter von eineinhalb bzw. zwei Jahren aus der Flasche getrunken und ein Drittel bis zum ersten Lebensjahr. 44 % der Kinder tranken bis zu dreimal täglich aus der Flasche, 31 % bis zu sechsmal und

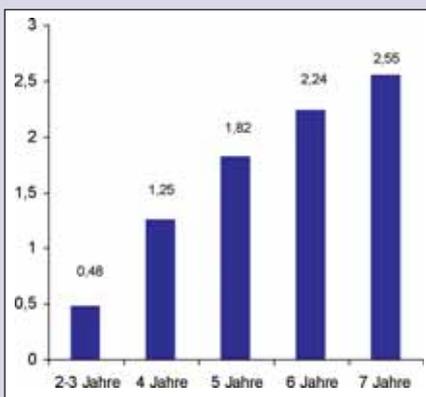


Abb. 1: Kariesstatus (dmft-Werte) der Zwei- bis Siebenjährigen im Schuljahr 2006/2007 in Thüringen

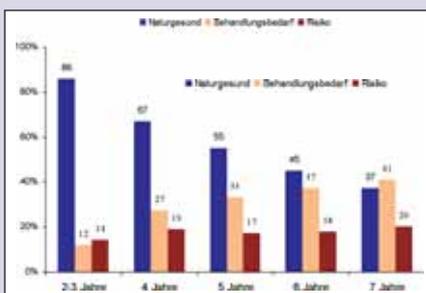


Abb. 2: Naturgesunde Gebisse (dmft = 0), Behandlungsbedarf und Kariesrisikoeinschätzung bei Zwei- bis Siebenjährigen im Schuljahr 2006/2007 in Thüringen



Abb. 3 u. 4: Situationsbilder von den Aktivitäten während der Thüringer Gesundheitswoche (links) - Nachweis von kariogenen Speichelkeimen (rechts oben) mit dem CRT® bacteria (rechts unten)

7 % der Kinder häufiger. 2 % der Kinder stand die Flasche ständig zur Verfügung. Die Kinder bekamen die Flasche bei Durst (58 %), zum Einschlafen (11 %), zu nächtlichen Wachzeiten (8 %) und zur Beruhigung (3 %). Zusätzlich zu Haupt- und Nebenmahlzeiten erhielten die Kinder kariogene Lebensmittel als Zwischenmahlzeiten und weiterhin Getränke, die in unterschiedlicher Häufigkeit verabreicht wurden. So erhielt ein Großteil der Kinder mehrmals pro Woche und bis zu ein- bis dreimal täglich Kekse/Kuchen, Joghurt und Pudding, Schokolade sowie süßen Brotaufstrich. Süße Getränke wurden von 34 % der Kinder mehrmals pro Woche, ein- bis dreimal (13 %) täglich, aber auch vier- bis sechsmal (3 %) und mehr als siebenmal täglich (1 %) aufgenommen (Abb. 7).

Zahn- und Mundhygiene

Nahezu alle Eltern (98 %) anerkannten die Bedeutung regelmäßiger Zahn- und Mundhygiene. 77 % der Mütter gaben an, sich zweimal täglich die Zähne zu putzen; die Väter taten dies nach Angaben der Mütter in 78 % der Fälle. Die Zahnreinigung der Kinder erfolgte bei 69 % zum Zeitpunkt der Befragung regelmäßig, bei 5 % unregelmäßig und bei 27 % nicht. Die Zähne wurden vor dem Schlafengehen (85 %), nach dem Aufstehen (37 %),

nach dem Frühstück (49 %) und nach jeder Mahlzeit (13 %) geputzt. Die Zahnreinigung beim Kind erfolgte in 48 % der Fälle von Eltern und Kind zusammen, 24 % der Kinder putzten ihre Zähne allein und in 26 % der Fälle putzten die Eltern/Partner. Nach dem Zähneputzen kontrollierten 75 % der Eltern die Qualität des Zähneputzens beim Kind regelmäßig nach; manchmal kontrollierten 17 % der Eltern. In 47 % der Fälle wurden die Zähne des Kindes durch die Eltern regelmäßig nachgeputzt und in 34 % der Fälle manchmal. Die Mehrheit der Mütter gab weiterhin an, dass sie sich bis zu fünf Minuten Zeit für die tägliche Mundhygiene des Kindes nehmen; 11 % der Mütter gaben 15 Minuten an (Abb. 8).

Zahnarztbesuch

Nahezu alle Eltern (93 %) stufte die regelmäßige Kontrolluntersuchung beim Zahnarzt als wichtig ein. 74 % der Mütter hatten ihr Kind bereits dem Zahnarzt vorgestellt (Abb. 9); die überwiegende Anzahl der Kinder (50 %) waren zur Vorstellung zweijährig. Mehrheitlich wurden die Kinder (67 %) dem Zahnarzt zum Kennenlernen der Zahnarztpraxis vorgestellt, in 14 % der Fälle war der Mutter an den Zähnen des Kindes etwas Besonderes aufgefallen und in 2 % der Fälle waren Zahnschmerzen der Grund für die Vorstellung.

Kariogene Speichelkeimzahlen

Mutans-Streptokokken sind nach heutigem Wissen unumstritten für die Kariesauslösung bedeutsam und zusammen mit Laktobazillen sind sie für die schnelle Kariesprogression verantwortlich. Über die Hälfte der Mütter (57 %) und 16 % der Kinder wiesen hohe Keimzahlklassen (SM 2 und SM 3) an Mutans-Streptokokken im Speichel auf; zwischen den Keimzahlen von Mutter und Kind bestand eine positive Beziehung. Mit dem Alter der Kinder stiegen die Keimzahlen an (Abb. 10).

Hohe Keimzahlklassen von Laktobazillen (LB 3 und LB 4) hatten 38 % der Mütter und 22 % der Kinder. (Abb. 11).

Schlussfolgerungen und Ausblick

Die Mütter hatten ein gutes Wissen zur Erhaltung der eigenen Zahngesundheit und der ihrer Kinder. Die Befragung zeigte aber, dass Mütter weiterhin eine intensive und regelmäßige Aufklärung brauchen, um dieses Wissen in der Familie konsequent umzusetzen. Davon profitiert letztlich die Zahngesundheit der Kinder.

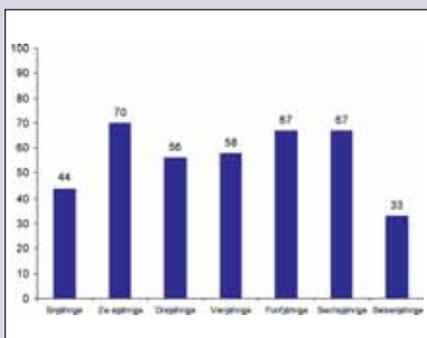


Abb. 5: Anzahl der 395 Kinder in den Altersgruppen

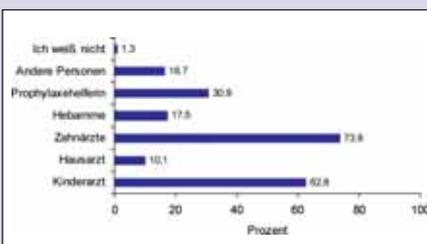


Abb. 6: Wer sollte Ihrer Meinung nach Hinweise bzw. Anleitung zur Zahnpflege und zahngesunden Ernährung geben? (n = 395 Mütter; Mehrfachantwort)

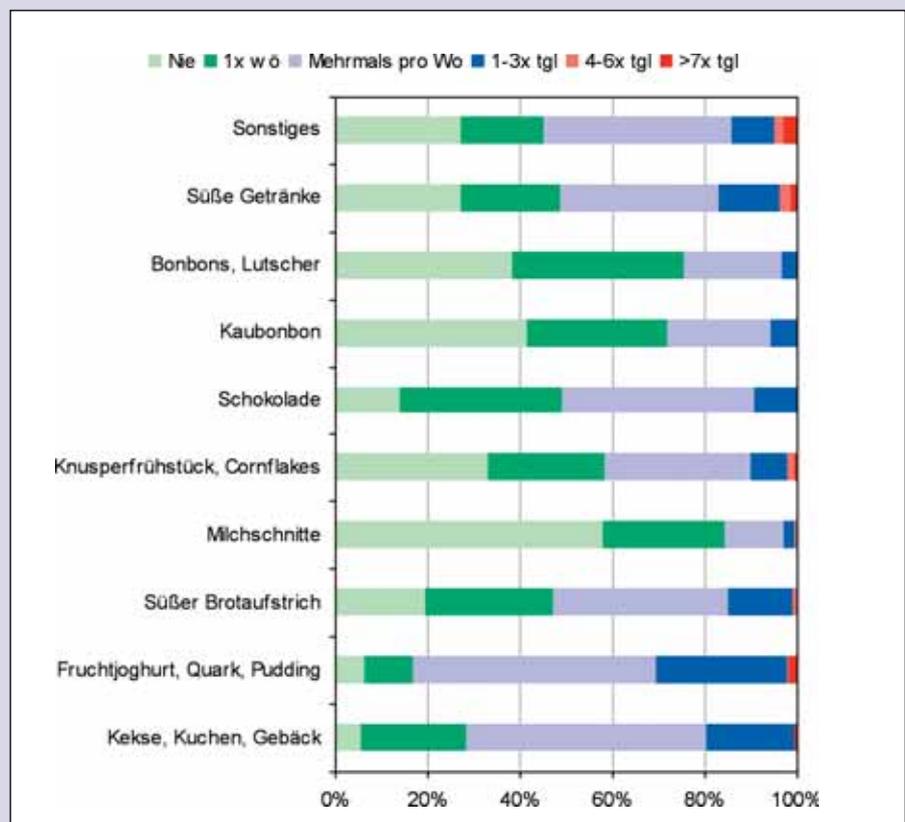


Abb. 7: Wie oft nimmt das Kind (n = 395, Mehrfachantwort, in Prozent) die ausgewählten „süßen“ Nahrungsmittel derzeit zu sich? (wö = wöchentlich, Wo = Woche, tgl = täglich). Etwa 20 % der Kinder nehmen täglich zu häufig kariogene Zwischenmahlzeiten und süße Getränke zu sich.

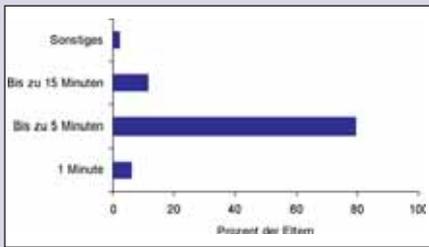


Abb. 8: Wie viel Zeit nehmen Sie sich täglich für die Mundhygiene des Kindes (n = 369 Kinder)

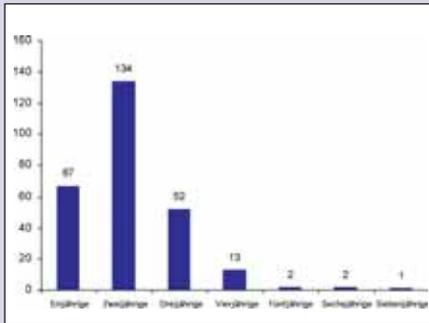


Abb. 9: Dem Zahnarzt bereits vorgestellte Kinder in den Altersgruppen

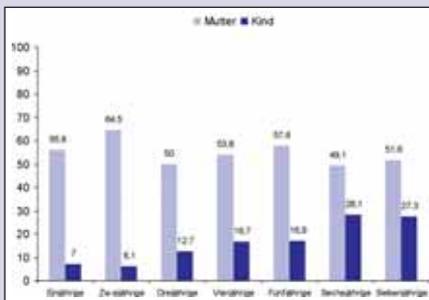


Abb. 10: Hohe Keimzahlklassen von Mutans-Streptokokken im Speichel bei Ein- bis Siebenjährigen und ihren Müttern



Abb. 11: Hohe Keimzahlklassen von Laktobazillen im Speichel bei Ein- bis Siebenjährigen und ihren Müttern

Mütter wissen immer noch nicht, dass sie ihr Kind nach dem 1. Lebensjahr dem Zahnarzt vorstellen sollten, um eine frühzeitige und umfassende Aufklärung zur Gesunderhaltung des Milchgebisses zu erhalten. In der Rangfolge erwarteten Mütter die Anleitung und Hinweise zur Zahnpflege des Kindes vom Zahnarzt und Kinderarzt; so dass der Zahnarzt sich dieser Aufgabe besonders widmen sollte. Kinder im Vorschulalter putzen ihre Zähne nur spielerisch; Eltern müssen die Verantwortung der regelmäßigen Zahnreinigung beim Kind übernehmen. Die Systematik des Zähneputzens kann das Kind dabei frühzeitig in der Familie erlernen. Mit ihrer Vorbildfunktion prägt die Mutter (Pistorius et al. 2005) die Mundhygiene des Kindes und bei optimaler Mundhygiene können kariogene Speichelkeimkonzentrationen in Grenzen gehalten werden. Aufklärung zur zahngesunden Ernährung, die bei den Thüringer Kindern leider wenig zahngesund ist, sollte nach wie vor ein Schwerpunkt im Beratungsgespräch beim Zahnarzt sein. Wichtig ist dabei auch im Gespräch mit der Mutter der Missbrauch der Babyflasche beim Kleinkind und die Tatsache, dass Kinder ab dem 9. Lebensmonat bereits aus der Tasse trinken können. Mit dieser Information kann insbesondere der frühkindlichen Karies und Karies im Vorschulalter mit ihren Folgen für die allgemeine Gesundheit des Kindes vorgebeugt werden (Kneist und Borutta 2005).

Neben dem Zahnarzt und seinem Team wird das Elternhaus in den angeführten Schwerpunkten in Thüringen auch durch die Landesarbeitsgemeinschaft für Jugendzahnpflege Thüringen e. V. (LAGJTh) unterstützt. Nach den Erhebungen der LAGJTh müssen in Thüringen immer noch 14 % der Zwei- bis Dreijährigen wegen Karies behandelt werden und weitere 12 % gehören zur Kariesrisikogruppe. Die LAGJTh fördert im Rahmen der Gruppenprophylaxe im Vorschulbereich mit 641 engagierten Patenschaftszahnärzten und den in der Landesarbeitsgemeinschaft angestellten 14 Prophylaxehelferinnen die Zahngesundheit von Kindern in Kindertagesstätten (Kozlik et al. 2005).

Dank

Die Landes Zahnärztekammer Thüringen dankt den Kreisstellenvorsitzenden, den Kolleginnen, Kollegen und Mitarbeiterinnen für ihr Engagement zum Tag der Zahngesundheit.

Internationales Symposium zur Prävention in Jena



Jena (fsu). Das Universitätsklinikum Jena verabschiedet den Direktor der Poliklinik für Präventive Zahnheilkunde, Prof. Dr. Dr. Lutz Stöber, mit einem international besetzten Symposium „Preventive Dentistry – Finally!? Prävention von A bis Z“ in den Ruhestand. Zu der am Samstag, dem 21. März, gemeinsam von Poliklinik und Thüringer Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde veranstalteten Fachtagung werden Referenten aus Deutschland, Großbritannien, den Niederlanden und Japan erwartet. Die wissenschaftlichen Vorträge von Zahnmedizinern des Universitätsklinikums befassen sich unter anderem mit parodontalprophylaktischen Aspekten der modernen Implantatprothetik, aktuellen Perspektiven der Prävention bei der Zahnerhaltung, der Prävention bei Plattenepithelkarzinomen der Mundhöhle, der Prävention aus Sicht der Kieferorthopädie und dem Effekt von Fluoriden bei der Kariesprävention mit Fluoriden. Einen zweiten Schwerpunkt des Symposiums bilden die Vorträge von internationalen Wissenschaftlern, mit denen die Jenaer Poliklinik seit Jahren eng kooperiert.

In den vergangenen zehn Jahren hat es an der Friedrich-Schiller-Universität Jena mehrere Symposien mit präventiver Orientierung gegeben, da diese Universitätszahnklinik als einzige in Deutschland einen gleichnamigen Lehrstuhl besitzt. Dass der Präventionsgedanke am Zentrum für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde auch nach der Emeritierung von Prof. Stöber nicht verloren geht, belegen die ausgewählten Beiträge aus allen zahnärztlichen Fachgebieten des Zentrums.

Die Tagungsleitung hat Prof. Dr. Dr. Lutz Stöber.

Termin: Samstag, 21. März, 9 Uhr

Ort: Friedrich-Schiller-Universität Jena, Universitätshauptgebäude/Aula Fürstengraben 1

Programm, Informationen und Anmeldung: www.conventus.de/pzhk

Selbstzahlerleistungen richtig gemacht

Fortbildungsseminar der KZV Thüringen

Erfurt (apoBank). Große Anteilnahme fand die gemeinsame Veranstaltung der KZV Thüringen und der Deutschen Apotheker- und Ärztekbank Thüringen, am 26.11.2008 zum Thema „Selbstzahlerleistungen richtig gemacht“. In einem kurzweiligen und mit vielen Praxisbeispielen gespickten Vortrag brachte die Referentin Frau Birgit Senftleben aus dem Beratungsunternehmen Kock und Voeste den Thüringer Zahnärzten die Abrechnungsmöglichkeiten der Selbstzahlerleistungen nahe.

Frau Senftleben gab den Zuhörern praxisnahe Tipps und überzeugte durch umfassende Fachkenntnisse auf diesem Gebiet. Dabei stellte sie den Patienten immer in den Mittelpunkt und verwies auf die Wichtigkeit einer ausgeprägten Kommunikation des gesamten Praxispersonals mit dem Patienten. Eindringlich erläuterte sie die wichtige Funktion der Schwestern im Rahmen der Erstberatung zu Selbstzahlerleistungen. In diesem Zusammenhang ging sie auch auf das Thema „Corporate Identity“ ein.

Äußerst wissbegierig zeigten sich die Zahnärzte beim Thema „Wie stelle ich die richtige Rechnung“ und vor allem, welche Hebesätze sind bei welchen Leistungen und Diagnosen möglich. Selbst in den Pausen wurde intensiv über die Ausführungen der Referentin diskutiert.

In ihrem Schlusswort unterstrich dann

auch die 2. stellvertretende Vorsitzende der Vertreterversammlung der KZV Dr. Carmen Sauer: „Das Seminar war für alle Teilnehmer ein gelungener Nachmittag. Gemeinsam mit der apoBank Thüringen werden wir auch im Jahr 2009 betriebswirtschaftliche Seminare durchführen, um die Thüringer Zahnärzte fit für die kommenden Herausforderungen zu machen.“



Interessierte Zuhörer

Foto: apoBank

Aus der Neujahrsansprache des KZV-Chefs

Neujahrsempfang der Thüringer Zahnärzte

Von Dr. Karl-Heinz Müller

Am 14. Januar 2009 fand der gemeinsame Neujahrsempfang der Thüringer Zahnärzte statt. Die Rede von Dr. Rommel war für mich so bemerkenswert, dass ich nachfolgend einige Auszüge zur Kenntnis geben möchte.

Dr. Rommel brachte die zahnärztliche (seine) Sicht zur Professionalität der Arbeitsweise des Bundesgesundheitsministeriums und damit auch der Bundesregierung für unseren Berufsstand deutlich zum Ausdruck.

Die Gesundheitsministerin Lieberknecht und die Justizministerin Walsmann hörten sehr genau zu, was in der nachfolgenden Grußansprache von Frau Ministerin Lieberknecht deutlich wurde.

Das BMG hatte im vergangenen Jahr, natürlich mit Hilfe des Gesetzgebers, einfach den § 313a SGB V, der die Datenbasis für die getrennte Ost-West-Erhebung darstellt, gestrichen, obwohl diese Daten die wichtigste Grundlage für die Berechnung der Grundlohn-

summensteigerung (§ 71 des SGB V) sind und unmittelbaren Einfluss auf den Angleich der zahnärztlichen Vergütung an das „West“-Niveau haben. Es wurde ein Paragraph gestrichen und damit die Grundlage entzogen, wonach die berechtigten zahnärztlichen Forderungen einer Angleichung der Honorare überhaupt berechenbar wären. Auf Grund des immer noch bestehenden Gesetzesparagraphen 71 SGB V haben sich deshalb die fünf KZVen des Rechtskreises Ost entschieden, das Bundesministerium für Gesundheit auf Erfüllung des eigenen Gesetzes zu verklagen. Das kann sicherlich dauern! Aber: „Was soll ein Bürger von seiner Regierung denken, die gegen die selbsterlassenen Gesetze verstößt?“, so Dr. Rommels Worte.

Nur in der Zahnheilkunde der gesetzlich Krankenversicherten gäbe es noch Ost-West-Unterschiede, selbst bei den Ärzten wurde der Angleich vollzogen, bei Rechtsanwälten, Steuerberatern, Tierärzten und Apothekern schon lange.

Auf gesamtzahnärztlicher Seite hätte ein Umdenken durch das ständige Bemühen des „vereinten Ostens“ stattgefunden und eine Berechnung für die Angleichung des Mittelwertes Ost an den Mittelwert West ergab 140 Millionen Euro. Angesichts der 50 Milliarden Euro Konjunkturprogramm der Bundesregierung verlieren sich die 140 Millionen Euro.

Die Senkung des Eingangssteuersatzes von 15 auf 14% bedeutet 8 Euro pro Monat verfügbares Geld. „Allein ich bin unentschlossen, welche größere Investition ich damit vorziehen werde“, so Rommels Worte.

Viele Wahlen stehen in diesem Jahr an und Dr. Rommel stellte zum Schluss seiner Rede fest: „Unsere Gretchenfrage an alle Parteien wird lauten: Sag wie hältst du es mit der zahnärztlichen Honorarangleichung.“

Die Antworten dazu werden in einem unserer nächsten tzb-Ausgaben zu lesen sein.

4. Deutscher Mittelstandstag

Mittelstand in Sorge – Firmen brauchen mehr Klarheit

Von Dr. Karl-Heinz Müller

Am 7. und 8. November 2008 trafen sich bundesweite Vertreter des Liberalen Mittelstandes auf Einladung der Thüringer Liberalen Mittelstandsvereinigung in Erfurt.



Thomas L. Kemmerich, FDP Foto: Müller

Heimlicher Sieger?

Der Vorsitzende des Liberalen Mittelstandes Thüringen e.V. und Mitglied des FDP-Landesvorstandes, Thomas L. Kemmerich, stellte in seiner Programmansprache fest: „Ein bekanntes Nachrichtenmagazin betitelte den deutschen Mittelstand kürzlich als den heimlichen Sieger am Wirtschaftsmarkt.“ Angesichts hoher bürokratischer Hürden im Alltag, fehlgesteuerter Gesetzesinitiativen und den sich hartnäckig haltenden Trend, die Stimmung am Markt schlechter zu reden als sie ist, wird der liberale Mittelstand diesem Titel nicht nur gerecht, sondern er hat ihn auch verdient, so seine Worte: „Wir sind die Sieger am deutschen Markt“.

Die inhabergeführten Unternehmen stehen mit vollem Risiko für das Wohl ihres Unternehmens. Dabei tragen sie auch die langfristige Verantwortung für ihre Mitarbeiter, erhalten Arbeitsplätze und wirken so auch in Zukunft eigenverantwortlich für das gesamtgesellschaftliche Wohl.

Auch wir Zahnärzte gehören gemeinhin zum Mittelstand. Fühlen wir uns als Sieger? Ja und nein. Schauen wir auf die betriebswirtschaftlichen Rahmenbedingungen, ist das Siegertreppchen doch ganz schön weit weg. Schaut man auf die Förderprogramme, wie sie jetzt durch Banken und Industriekonzerne in

Anspruch genommen werden, sind Medaillen für mittelständisches Engagement auch nicht in Sicht. Irgendwie kommt man sich wie ein ungedopter Fahrer bei der Tour de France vor. Sucht man aber nach funktionierender Struktur, dann beweist der Mittelstand jedem Großunternehmen, was wirklich funktioniert, wo wirkliche Verantwortung und Verantwortlichkeit für unternehmerisches Handeln zu finden ist. Allein in Thüringen werde 98 Prozent der Wirtschaftskraft durch Mittelständler geschaffen, so Dr. Heinrich L. Kolb, MdB und Vorsitzender des Liberalen Mittelstandes e.V. Und so übte denn auch Kemmerich scharfe Kritik an der Mittelstandspolitik der Landesregierung. Sie würde besonders Betriebe mit weniger als 50 Beschäftigten stiefmütterlich behandeln. Die vom Ministerpräsidenten Dieter Althaus und vom Wirtschaftsminister Jürgen Reinholz (beide CDU) betonte Mittelstandsfreundlichkeit sei lediglich eine plakative Behauptung. Mit Blick auf die demographische Entwicklung stehe das Land in der Pflicht, noch mehr für Aus- und Fortbildung junger Eliten zu tun.

Da wären die Fragen der Unternehmensnachfolge, des Unterschieds zwischen Finanzmarkt und Realwirtschaftsmarkt, die Mindestlohndiskussion und der Gesundheitsfonds. Kolb hat den Eindruck, das Gesundheitswesen gleiche auch künftig einem Dschungel. Nur die Gesundheitsministerin Ulla Schmidt scheint überzeugt, auf dem richtigen Weg zu sein. Für ihn gleicht Ulla Schmidt der Schlange KA aus dem Dschungelbuch, die mit ihrer hypnotisierenden Stimme (Schmidt) ihre Gegner einschläfert. Kolb hofft, dass sie, genau wie es der Buchheld Mogli schafft, nicht erfolgreich sein wird.

Prof. Dr. Christian C. Juckenack, Staatssekretär für Wissenschaft, Technologie und Arbeit im Wirtschaftsministerium Thüringen, sprach stellvertretend für den Ministerpräsidenten Dieter Althaus die Grußworte. Er stellte einen noch immer existierenden Strukturbruch zwischen Ost und West fest. So hätte die Landesregierung bei der Bundesgartenschau in Gera durch die Besucherbefragung festgestellt, dass 50 Prozent der Bundesbürger noch nie in den jungen Ländern gewesen seien.

In der anschließenden Podiumsdiskussion „Der Gesundheitsfonds – Einfallstor für die

Einheitskasse“ sprachen unter Moderation des stellvertretenden TLZ-Chefredakteurs Hartmut Kaczmarek, MdB Dr. Heinrich Kolb (FDP), MdB Frank Spieth (Die Linke), Sven Auerswald, 2. Vorstandsvorsitzender des Vorstands der KV Thüringen, Stefan Fink, Vorsitzender des Thüringer Apothekerverbandes und Franz Georg Stall, Leiter des Unternehmensbereichs Gesundheitsmanagement der IKK Thüringen.

Die Zusammensetzung der Runde sollte eigentlich Gewähr für eine kontroverse Diskussion liefern, aber weit gefehlt. Über die politischen Anschauungen und Interessensgegensätze hinweg fand das Podium nur Ablehnung und Kritik.

Der Gesundheitsfonds wird für Arbeitgeber und Arbeitnehmer teuer, die Krankenkassen rechnen mit gewaltigem bürokratischem Aufwand und von Seiten der Ärzte und Apotheker werden Leistungseinschränkungen vorhergesehen, weil der Fonds unterfinanziert ist. 15,5 Prozent Beitragssatz sind eben politisch und nicht real vorgegeben. Und so weiß Stall (IKK Thüringen) wohl, was die Ausgabenseite ausmacht, aber den Saldo auf Einnahmenseite der Krankenkasse kennt er noch nicht, denn dessen Berechnung erfolgt nach einem kompliziertem Schlüssel, wobei die Anzahl chronisch Kranker eine große Rolle spielt.

Vor der Unterfinanzierung des Gesundheitsfonds warnen sowohl der Liberale Kolb als auch der Linke Spieth. Diese „rot-gelbe Koalition“ konnte sich mit ihren gemeinsamen Bedenken, die auch von vielen Experten geteilt werden, in Beratungen des Bundestages nicht durchsetzen. Spieth und Kolb betonten, dass drei Milliarden Euro von Anfang an fehlten.

Sicher sei schon heute, dass die Krankenkassen nicht umhin kommen werden, Zusatzbeiträge von den Versicherten zu erheben. Dadurch komme eine zusätzliche Bürokratie auf die Kassen zu. Für jeden einzelnen Versicherten müsse ein eigenes Versichertenkonto geführt werden, und dieses allein würde wiederum Beträge von zwei bis vier Euro an Verwaltungskosten ausmachen.

Und so blieb mir als „Sieger“ wieder nur die Erkenntnis, dass die Schiedsrichter nicht fair pfeifen.

Junge Zahnärzte hatten Grund zur Freude

Feierliche Zeugnisübergabe an Zahnmedizin-Absolventen der Universität Jena

Jena (nz). Die Zunft der Zahnärzte in Thüringen hat Zuwachs bekommen. Für 46 Studenten der Zahnmedizin an der Friedrich-Schiller-Universität Jena endete nach elf Semestern ihre Ausbildung. In einer Feierstunde am 16. Januar in der Aula der Alma Mater Jenensis erhielten die Absolventen ihre Zeugnisse. Es war nicht nur für die ehemaligen Studenten ein Abschied mit einem weinenden und einem lachenden Auge, sondern auch letzte Amtshandlung für einen bei den Studenten und Mitarbeitern des Zentrums für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (ZZMK) beliebten Hochschullehrer: Prof. Dr. Eike Glockmann, lange Jahre Direktor der Klinik für Konservierende Zahnheilkunde und seit Beginn des Herbstsemesters 2008 im Ruhestand, entließ als Festredner den letzten unter seinem Vorsitz geprüften Studenteng Jahrgang ins Berufsleben.

Neben den sichtlich stolzen und einigermaßen aufgeregten Jungzahnärzten, ihren Familienangehörigen und Freunden waren Vertreter von Universität, Landes Zahnärztekammer und KZV Thüringen zu der traditionell von der Thüringer Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (TGZMK) am Universitätsklinikum Jena veranstalteten Feierstunde gekommen. Sie wurden vom TGZMK-Vorsitzenden PD Dr. Wilfried Reinhardt herzlich begrüßt. Prof. Eike Glockmann, der die Festrede auf ausdrücklichen Wunsch der Studenten hielt, unternahm in seinem Vortrag einen Ausflug durch mehrere Jahrtausende Geschichte der Zahnmedizin und schlug dabei den Bogen zu heutigen modernen Therapieverfahren, etwa der adhäsiven Füllungstechnik. Anschließend ging er auf die beruflichen Aussichten der frischgebackenen Zahnmediziner ein. Mit Blick auf die von der Zahnärzteschaft derzeit heftig bekämpften Bestrebungen des Bundesgesundheitsministeriums, die Gebührenordnung für privatärztliche Behandlungen (GOZ) zu reformieren, mahnte er sie, sich nicht zu eng in die Abhängigkeit von den Krankenkassen zu begeben. Zugleich legte Prof. Glockmann den Absolventen ans Herz, auch nach dem Studium ihr Fachwissen kontinuierlich aufzufrischen und dabei nicht zuletzt die Fortbildungsangebote der Landes Zahnärztekammer Thüringen zu nutzen. Mit herzlichen Worten wünschte er den jungen Leuten einen guten Start ins Berufsleben und „Standhaftigkeit auf dem meist steinigen Weg zum Dokortitel“.



Freudestrahlend: die Zahnmedizin-Absolventen nach der Zeugnisübergabe (oben). – Unten: Jens Bauer, der mit einem Durchschnitt von 1,0 als Jahrgangsbester abschloss, freute sich über das Abschiedspräsent der TGZMK (links). Für Prof. Eike Glockmann endete mit der Zeugnisübergabe seine Zeit als Hochschullehrer (rechts) Fotos (3): Zeiß

Die Leistungsvoraussetzungen auf diesem Weg scheinen gut. 13 der 46 Absolventen haben ihr Staatsexamen mit der Note 1 abgeschlossen, in 33 Zeugnissen steht das Prädikat „gut“. Der Jahrgangsbester, Jens Bauer, brachte es auf den Notendurchschnitt von 1,0. Er verwies in seinen Dankesworten auf den hohen fachlichen Anspruch des Zahnmedizinstudiums in Jena und nahm dabei augenzwinkernd und unter Heiterkeit des Auditoriums die traditionelle Konkurrenz zwischen Zahn- und Humanmedizinern aufs Korn: „Im nächsten Leben studiere ich etwas Einfacheres, dann studiere ich Medizin.“

Für die Landes Zahnärztekammer beglückwünschte das Vorstandsmitglied Dr. Guido

Wucherpfennig, zuständig für Fort- und Weiterbildung, die Absolventen zum erfolgreichen Abschluss des Studiums. Die berufliche Perspektive der frischgebackenen Berufskollegen sei gut, meinte er und verwies darauf, dass in den nächsten Jahren viele ältere Zahnärzte in den Ruhestand gehen und Praxisnachfolger suchen. Zugleich ermunterte Dr. Wucherpfennig die jungen Leute, in der zahnärztlichen Standespolitik sowie in den Fachgesellschaften aktiv zu werden: „Unser Berufsstand braucht ihr Engagement.“

Bevor es an den Ernst des Berufslebens ging, hieß es für die Absolventen aber erst einmal zu feiern – beim Abschlussball am Tag nach der Zeugnisübergabe im Hotel „Esplanade“.

Verdienter Hochschullehrer im Ruhestand

Dank an Prof. Eike Glockmann für unermüdliches Engagement

„Wenn jeder nur als einzelner seine Pflicht tut und jeder nur im Kreise seines Berufes brav und tüchtig ist, so wird es um das Wohl des Ganzen gut stehen.“ (Goethe)

Der Thüringer Zahnärztetag 2008 war gebotener Anlass, nicht nur einem unserer Tagungspräsidenten, sondern auch demjenigen Dank zu sagen, der durch sein jahrzehntelanges, tüchtiges, pflichtbewusstes und engagiertes Wirken in der Poliklinik für Konservierende Zahnheilkunde des Universitätsklinikums Jena diese zu einer für die studentische Ausbildung, die wissenschaftliche Entwicklung und die Patientenversorgung zukunftsfähigen Klinik gemacht hat.

Wir bedanken uns bei Herrn Prof. Dr. Eike Glockmann, der sein aktives berufliches Leben als Zahnarzt, Hochschullehrer und Forscher beendet hat (tzb 10/2008).

Am 21. September 1941 in Zehbitz in der Nähe von Köthen geboren, aufgewachsen in Schierau im Kreis Bitterfeld, studierte er nach dem Abitur in Dessau Zahnmedizin in Leipzig. In Erinnerung an sein Elternhaus kann es nur heißen: *Dos est magna parentum est*. Seine Pflichtassistenz absolvierte er in der Leipziger Universitätsklinik, die er 1968 erfolgreich mit der Promotion zum Thema: „Biologisch-statistische Untersuchungen zum Einfluss des sozialen Milieus auf die Mitarbeit kieferorthopädischer Patienten“ abschloss. Nachdem seine Frau Ingrid Glockmann seinem damaligen Leipziger Oberarzt Herrn Prof. Lange schon nach Jena gefolgt war, begann auch für ihn 1970 der berufliche Neuanfang in Jena.

„...man kann einem jungen Menschen keine größere Wohltat erweisen, als wenn man ihn zeitig in die Bestimmung seines Lebens einweiht.“ (Goethe) Die ersten Jahre in Jena waren geprägt von der eigenen Ausbildung (u. a. Fachzahnarztanerkennung für Allgemeine Stomatologie, 1972) und von praktischer und theoretischer Lehrtätigkeit, die wegen der geringen Mitarbeiterzahl extrem umfangreich war. Für die wissenschaftliche Arbeit blieb zunächst wenig Zeit. Im Mittelpunkt standen organisatorische Aufgaben beim Aufbau einer Zweigstelle der Abteilung für die zahnärztliche Betreuung der Jenaer Studentenschaft, die er dann ab 1975 als Oberarzt leitete.

Von 1970 bis 1975 hielt Prof. Glockmann schon als junger Assistent zahlreiche parodontologische Vorlesungen. Dieses Teilgebiet der Zahnerhaltung hatte zunächst bei ihm großes Interesse geweckt. Schon frühzeitig entwickelte sich das besondere Gefühl des Lehrenden – „Ex cathedra“ die Studenten der Zahnmedizin auf das Fachgebiet vorbereiten zu können.

Doch die Entwicklungschancen eines Hochschullehrers wurden vor allem durch die komplizierten Bedingungen beeinflusst, die das wissenschaftliche Arbeiten an der damaligen Medizinischen Fakultät im Allgemeinen und der Zahnklinik im Besonderen erschwerten. So existierten in diesen Jahren in der Jenaer Zahnklinik keine eigenen Räumlichkeiten für die Versorgung der zahnärztlichen Patienten, diese musste in Intervallen im studentischen Behandlungssaal stattfinden. Es fehlten aber auch jegliche Räumlichkeiten für das wissenschaftliche Arbeiten in der damaligen Poliklinik für Konservierende Zahnheilkunde. Ich erinnere mich noch an den „Küchentisch“, auf den 1985 das erste Mikroskop unserer Einrichtung in einem winzigen Raum gestellt werden konnte.

Nicht zuletzt hatte die intensive Suche nach wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten des damaligen Oberarztes Glockmann dazu geführt, dass 1980 sein Interesse von der Parodontologie zur Endodontie überging. Im Institut für Medizinische Mikrobiologie, unter Leitung von Herrn Prof. Schmidt, konnte sich Herr Glockmann unter harter Arbeit und dem Verzicht auf Sonn- und Feiertage 1986 mit der Arbeit „Untersuchung von Einflussfaktoren auf die Behandlung chronischer periapikaler Entzündungen und ihre Ergebnisse“ habilitieren. Die Verleihung der *Venia legendi*, damals *Facultas docendi*, und die Ernennung zum Dozenten ist mit den Jahreszahlen 1987 und 1989 verbunden. Ich erinnere mich noch gern an die Verteidigung der Habilitationsschrift, die nicht nur bei den Kollegen der eigenen Klinik großen Anklang fand.

Schon 1990 war der damalige Dozent Glockmann Mitglied der ersten demokratisch gewählten Medizinischen Fakultät. Am 1. September 1991 wurde er kommissarischer Direktor der Poliklinik für Konservierende Zahnheilkunde, die er insgesamt 17 Jahre mit glücklicher Hand leitete. Dass es so eine gute Zeit war, beruht zweifelsohne auf sei-



Prof. Dr. Eike Glockmann ist wie seine Wissenschaftlerkollegin Prof. Annerose Borutta, langjährige Leiterin des WHO-Kollaborationszentrums am Jenaer Universitätsklinikum, neu im Kreis der Emeriti.

Foto: Zeiß

nem Wahlspruch, den Papst Johannes XXIII. geprägt hat: „Ein Chef muss alles sehen, vieles übersehen und manches korrigieren.“ So sind ihm alle Mitarbeiter, die ihn in den letzten 17 Jahren begleitet haben, für seinen sachlichen und besonnenen Führungsstil sehr dankbar.

1993 wurde Herrn Dozent Glockmann eine außerplanmäßige Professur verliehen, die dann schließlich nach einem komplizierten Prozedere 1996 in eine C-Professur mündete. Kennzeichnend für diese Zeit war: *Perfer et obdura!* (Ovid) Aber die Zeiten wurden besser: Von 1994 bis 2002 war Prof. Glockmann Vorsitzender der Thüringer Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde und von 2001 bis 2006 leitete er als Direktor das Zentrum für ZMK. Seit 2003 ist er Mitglied der Vertreterversammlung der Landes Zahnärztekammer Thüringen. Ab dem Jahr 1990 bis 2007 war Prof. Glockmann als Vertreter der Zahnmedizin im Ausschuss für Lehre und Studium der Medizinischen Fakultät und von 2005 bis 2007 stellvertretender Studiendekan.

In all den Jahren als Hochschullehrer hat er sich unermüdlich für eine hochwertige Ausbildung des zahnmedizinischen Nachwuchses eingesetzt. Nicht zuletzt dem Engagement von Prof. Glockmann ist es zu danken, dass im deutschlandweiten Ranking der Lehre die Zahnmedizin in Jena unter 31 Kliniken derzeit Platz 1 belegt. *Opus opificem probat!*

Aber in diesem Zusammenhang ist noch jemand unbedingt zu erwähnen, es ist Frau

Oberärztin Glockmann, die durch die aufopferungsvolle Leitung des präklinischen Kurses Zahnerhaltung auch einen besonderen Anteil an diesem Erfolg hat.

Wenn sich das zahnärztliche Tun zum Wohle der Patienten in den letzten 40 Jahren auch nicht durch ein Ranking belegen lässt, dann sei hier zumindest erwähnt, dass der Name Glockmann ganz eng mit Zahnerhaltung und vor allem mit erfolgreicher Endodontie verbunden ist. Nicht zuletzt kann Prof. Glockmann auch auf ein umfangreiches wissenschaftliches Werk blicken, das sich durch 30

abgeschlossene Promotions- und 2 Habilitationen, über 150 wissenschaftliche Publikationen und über 400 Vorträge auszeichnet. So ist das beste Zeugnis für einen wackeren Mann die Arbeit: Optimum obsonium labor!

Lieber Professor Glockmann, Sie haben sich in einzigartiger Weise um die Jenaer Zahnklinik und ihre Studenten verdient gemacht. Sie haben mit Erfahrung und innerer Fröhlichkeit eine Klinik geleitet und die Studenten unterrichtet. Sie haben Fröbels Prinzip gelebt: Erziehung und Ausbildung ist Beispiel und Liebe – sonst nichts!

Die Mitarbeiter und Studenten der Jenaer Zahnklinik und die vielen Kolleginnen und Kollegen, die inzwischen in eigener Praxis niedergelassen sind, sagen herzlichen Dank und wünschen Ihnen, lieber Herr Prof. Glockmann und Ihnen, liebe Frau Oberärztin Glockmann, noch viele glückliche Jahre bei bester Gesundheit – Ad multos annos!

*PD Dr. Dr. Bernd W. Sigusch
Kommissarischer Direktor der
Poliklinik für Konservierende
Zahnheilkunde
am Universitätsklinikum Jena*

Termine – Termine – Termine

März

- 7. Schleswig-Holsteinischer Zahnärztetag, Neumünster
- 21. Symposium „Preventive Dentistry Finally!? – Prävention von A bis Z“, anlässlich der Emeritierung von Prof. Dr. Dr. Lutz Stöber, Friedrich-Schiller-Universität Jena
- 21. Mühlhallauf der Zahnärzte, Eisenberg
- 24.–28. Fachmesse IDS, Köln

April

- 24. Fortbildungsveranstaltung des Freien Verbandes Deutscher Zahnärzte, Landesverband Thüringen „Implantologie in der ästhetischen Zone“ und Abrechnung Implantologie, Erfurt
- 25. Landesversammlung der Freien Verbandes Deutscher Zahnärzte, Landesverband Thüringen, Erfurt
- 25. 13. Dresdner Parodontologie-Frühling „Update Parodontologie und Implantologie. Was wir aus Fehlern lernen können und wie wir sie vermeiden“, Dresden

Mai

- 8.–9. 7. Thüringer Vertragszahnärztetag, Arnstadt
- 14.–16. Festtagung „125 Jahre Akademische Zahnheilkunde in Leipzig. Aus Tradition für Innovation“, Leipzig
- 14.–16. Gemeinschaftskongress DGI, ÖGI, SGI, IAOFR/in Zusammenarbeit mit BBI, Berlin
- 15.–16. 42. Symposium der Deutschen Gesellschaft für Zahnärztliche Prothetik und Werkstoffkunde, Eisenach
- 15.–16. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Zahnerhaltung (DGZ), Hannover

Juni

- 6. Vertreterversammlung der KZV Thüringen
- 7. Europawahlen, Kommunalwahlen in Thüringen
- 17. Sitzung der Kammerversammlung der LZK Thüringen, Erfurt

August

- 30. Wahlen zum Thüringer Landtag

September

- 18./19. 20. Jahrestagung der Mitteldeutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde zu Erfurt e. V. „Moderne Zahnmedizin im Spannungsfeld zwischen Generalisten und Spezialisten“, Friedrichroda
- 16.–19. 82. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Kieferorthopädie, Mainz
- 25. bundesweiter Tag der Zahngesundheit
- 25./26. Messe FACHDENTAL Leipzig, Leipzig
- 27. Wahlen zum Deutschen Bundestag

Oktober

- 7. Sitzung der Vertreterversammlung der KZV Thüringen, Erfurt

November

- 4.–7. Deutscher Zahnärztetag, München

Dezember

- 2. Sitzung der Kammerversammlung der LZK Thüringen, Erfurt

bei Redaktionsschluss dieser tzb-Ausgabe vorliegende Termine, Änderungen vorbehalten

Herbstsymposium diesmal im Frühjahr

Eisenach (tzb). Zu einem früheren Zeitpunkt als gewohnt lädt in diesem Jahr die DGZPW zu ihrem traditionellen Symposium in Eisenach ein. Statt im Herbst findet das inzwischen 42. Symposium, das die DGZPW in Verbindung mit der Mitteldeutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde zu Erfurt veranstaltet, schon im Frühjahr statt und zwar am 15. und 16. Mai. Themen sind Nachsorgestrategien für Zahnersatz und Prothetik im parodontal sanierten Gebiss. Bei einem Empfang am Vorabend können sich die Teilnehmer auf das wissenschaftliche Programm einstellen.

Termin: 15./16. Mai 2009

Ort: Hotel „Thüringer Hof“ Eisenach

Anmeldung und Informationen:

drgoetzwolf@gmx.de, ch.junge@t-online.de

Deutscher Zahnärztetag 2009 in München

München (tzb). Die bayerische Landeshauptstadt München ist vom 4. bis 7. November Gastgeber des Deutschen Zahnärztetages 2009. Der Kongress verbindet traditionell Standespolitik und Wissenschaft. Fachlicher Schwerpunkt ist die Perio-Prothetik. Das standespolitische Programm umfasst die Tagung der KZBV-Vertreterversammlung sowie die Sitzung der BZÄK-Bundesversammlung.

Termin: 4.–7. November 2009

Ort: Internationales Congresscenter München

Informationen: www.dzaet09.de

BZÄK: Vollnarkosen sind unterfinanziert

Regelleistungsvolumina bei Kassenärzten treffen auch Zahnbehandlungen

Berlin (bzäk). Die Bundeszahnärztekammer befürchtet eklatante Versorgungslücken bei der Zahnbehandlung von Kleinkindern mit schwerer Karies, behinderten Patienten und Patienten mit Dentalphobie. Grund ist die Einführung von fallzahlabhängigen Regelleistungsvolumina (RLV) im kassenärztlichen Bereich mit Jahresbeginn 2009, die auch für die Anästhesisten gelten. Damit wäre die bei Zahnbehandlung von Menschen mit Behinderungen, von Kindern bis zu einem Alter von zwölf Jahren sowie von Menschen mit einer Zahnbehandlungsphobie häufig notwendige Vollnarkose nicht mehr ausreichend finanziert, warnt die BZÄK.

Die Systematik der RLV führe speziell in der Fachgruppe Anästhesie dazu, dass wegen der statistischen Mittelung nur die Grundleistungen erfasst und honoriert würden, heißt es in einer von der BZÄK abgegebenen Stellungnahme vom 12. Januar. Da die ambulanten Vollnarkosen zu zahnärztlichen Eingriffen nach den Beschlüssen des Bewertungsausschusses innerhalb dieser RLV zu erbringen seien, gebe es hierfür praktisch kein Honorar mehr.

Die Einführung der RLV gilt ebenso für die Abrechnung von Narkosen bei zahnärztlichen

Eingriffen nach Kapitel 5 des Einheitlichen Bewertungsmaßstabes (EBM). In der Stellungnahme heißt es: „So sollen für ambulante tätige Anästhesisten bei zahnärztlichen Narkosen ab Januar 2009 über die dann geltenden RLV künftig nur noch 29 bis 49 Euro gezahlt werden, unabhängig von der Dauer der Narkose. Von dieser Summe müssen noch Materialausgaben von mindestens 15 bis 25 Euro bestritten werden.“

Bis zu 15 Prozent der deutschen Kleinkinder leiden nach Zahlen der BZÄK an schweren Zahnproblemen, die oftmals nur unter ambulanter Narkose behoben werden können. Betroffen sind rund 70 000 Kinder pro Geburtsjahrgang. In Deutschland leben rund 1,67 Millionen Menschen, denen eine 100-prozentige angeborene oder erworbene Behinderung bescheinigt wird. Von den etwa 310 000 Menschen mit amtlich anerkannten angeborenen Behinderungen in Deutschland müssten demnach etwa 40 Prozent zahnärztliche Behandlungen in Allgemeinanästhesie erhalten.

Die BZÄK verweist in ihrer Stellungnahme auf die möglichen medizinischen Folgen einer

Nichtbehandlung dieser Personengruppe, etwa die Beeinträchtigung der Allgemeingesundheit durch Bakterienherde an kranken Zähnen, verstärkte Schlaf- und Essstörungen, Einschränkungen des Immunsystems, HNO-Probleme und psychosoziale Störungen im Jugend- und Erwachsenenalter. Zudem seien Folgekosten für Zahnersatz und/oder Kieferorthopädie im Erwachsenenalter wahrscheinlich.

Die BZÄK forderte, den Beschluss des Bewertungsausschusses zur Einführung von Regelleistungsvolumina für die Abrechnung von Narkosen bei zahnärztlichen Eingriffen rückgängig zu machen. Als Ausweg sieht die BZÄK Sondervereinbarungen zwischen den ambulanten tätigen Anästhesisten und den Krankenkassen oder die gleiche Vergütung wie bei Narkosen zu anderen ambulanten Eingriffen.

Für Thüringen beschäftigt sich der Ausschuss für Präventive Zahnmedizin, Alterszahnmedizin und Zahnmedizin für Menschen mit Behinderungen mit dieser Problematik. Darüber wird das tzb berichten.

Internet: www.bzaek.de

72 200 Pflegebedürftige in Thüringen

Aktuelle Daten des Statistischen Landesamtes zur Pflegesituation

Erfurt (tzb). Die Behandlung Pflegebedürftiger wird für die Zahnärzte zu einer der wichtigsten Aufgaben der Zukunft. Wie brisant das Thema in Thüringen ist, belegen die jüngsten Daten des Statistischen Landesamtes zur Entwicklung der Pflegesituation in Thüringen. Sie wurden Ende 2008 vorgelegt und beziehen sich auf das Jahr 2007.

In Thüringen leben demnach inzwischen mehr als 72 200 Pflegebedürftige. Zwischen 2005 und 2007 nahm die Zahl der auf Pflege angewiesenen Menschen im Freistaat um 5 186 bzw. 7,7 Prozent zu, teilte das Statistische Landesamt mit. Im Vergleich zu 1999 war es sogar knapp ein Fünftel mehr (plus 11 956 Personen bzw. 19,8 Prozent). Bezogen auf die Einwohnerzahl bedeutet dies, dass jeder 32. Thüringer auf Pflege angewiesen ist. Während Ende 1999 und 2001 jeweils rund jeder 40. Thüringer betroffen war, war es Ende 2003 bereits jeder 37., Ende 2005 mehr als jeder 35. und Ende 2007 schon mehr als jeder 32. Thüringer.

Frauen sind der Statistik zufolge mehr als doppelt so häufig von Pflegebedürftigkeit betroffen wie Männer, ihr Anteil beträgt mit 67,6 Prozent mehr als zwei Drittel. Etwa jeder zweite Pflegebedürftige ist der Pflegestufe I (erheblich pflegebedürftig) zugeordnet, 35,4 Prozent sind schwer pflegebedürftig (Stufe II), 13,3 Prozent gelten als schwerst pflegebedürftig (Stufe III).

Zwar wird mit mehr als 35 000 Menschen knapp die Hälfte der Pflegebedürftigen zu Hause ausschließlich durch Familienangehörige oder Bekannte betreut, doch nimmt der Anteil der Menschen, die durch ambulante Pflegedienste oder in Heimen versorgt werden, kontinuierlich zu. Ambulante Dienste kümmern sich demzufolge um rund 16 700 Menschen, 20 000 Pflegebedürftige leben in Heimen.

In Thüringen gibt es knapp 700 Pflegeeinrichtungen – 389 ambulante Dienste und

304 Heime. Die Zahl der Pflegedienste stieg seit Ende 2005 um 12 bzw. 3,2 Prozent, die der Pflegeheime nahm seitdem um 27 Einrichtungen bzw. 9,7 Prozent zu. Die Heime, von denen sich inzwischen fast ein Drittel in privater Trägerschaft befindet, sind mit 95,6 Prozent nahezu komplett ausgelastet. Die Auslastung stieg seit 2005 um rund zwei Prozent. In den Heimen sind mehr als 13 000 Mitarbeiter beschäftigt.

Nach früheren Daten der Statistiker liegt die Pflegequote in Thüringen – prozentualer Anteil Pflegebedürftiger, bezogen auf die Gesamtbevölkerung – mit 2,9 Prozent über dem Bundesdurchschnitt (Stand 2005). In Thüringen weisen demnach die kreisfreie Stadt Jena (2,1) und der angrenzende Saale-Holzland-Kreis (2,2) die niedrigste Pflegequote auf. Am höchsten fällt die Quote im Landkreis Nordhausen (3,8) und in der kreisfreien Stadt Eisenach (3,7) aus.

Ersatzkassenverband nun vdek

Thüringenweit 600 000 Versicherte – Sitz bleibt Erfurt

Erfurt (tzb/vdek). Die Ersatzkassen in Deutschland haben sich zum Jahreswechsel zu einem neuen Verband zusammengeschlossen. Dem Verband der Ersatzkassen e.V. (vdek) gehören die Barmer Ersatzkasse, die Deutsche Angestellten-Krankenkasse, die Techniker Krankenkasse, die Kaufmännische Krankenkasse, die Gmünder Ersatzkasse, die Hamburg Münchener Ersatzkasse, die Hanseatische Krankenkasse und die Handelskrankenkasse an. Der AEV-Arbeiter-Ersatzkassen-Verband mit zuletzt nur noch der Gmünder Ersatzkasse als Mitglied hat sich zum Jahresende 2008 aufgelöst.

Mit nach Angaben des vdek mehr als 24 Millionen Versicherten sind die Ersatzkassen nun bundesweit stärkste Kassenart. In Thüringen sind die Ersatzkassen mit annähernd 600 000 Versicherten vertreten. Die Bundesgeschäftsstelle des vdek soll zum 1. Juli 2009 von Siegburg nach Berlin verlegt werden. Die vdek-Landesvertretung Thüringen hat ihren Sitz in Erfurt.

Internet: www.vdek.com

Charité Berlin sucht goldene Doktoren

Berlin (tzb). Die Charité Berlin ehrt auch in diesem Jahr wieder Zahnärzte, die vor 50 Jahren an der Humboldt-Universität ihre Doktorarbeit verteidigt haben. Während eines Festaktes am Sonntag, dem 14. Juni, im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt werden die Jubilare mit der „Goldenen Doktorurkunde“ ausgezeichnet. Da den Organisatoren im Laufe der Zeit oftmals

der Kontakt zu den ehemaligen Studenten verloren gegangen ist, bitten sie für die Ehrung in Frage kommende Zahnärzte, sich bei ihnen zu melden. Für Hinweise auf in Frage kommende einstige Kommilitonen sind sie ebenfalls dankbar.

Kontakt: ☎ 030/4 50 57 60 18/0 16

Wir trauern um

Herrn Zahnarzt
MR Dr. Rolf Kretzer
aus Stotternheim
* 17. Februar 1926
† 9. Januar 2009

**Landes Zahnärztekammer Thüringen
Kassenzahnärztliche Vereinigung Thüringen**

Wir trauern um

Herrn Zahnarzt
Peter Kalmuczak
aus Meuselwitz
* 26. Februar 1938
† 19. Januar 2009

**Landes Zahnärztekammer Thüringen
Kassenzahnärztliche Vereinigung Thüringen**

Ausweis ungültig

Erfurt (Izkth). Folgender Zahnarzteausweis ist ungültig:

Jana **Bebersdorf** (Erfurt) – Ausweis-Nr. **000163/16** (gestohlen)

Kleinanzeigen

Praxisabgabe 2009 – Raum Pößneck

2 BHZ, OPG besonders für Zahnärztin geeignet, umfassendes Therapiespektrum, großzügige variable Übergabemodalitäten.

Chiffre: 224

Raum Erfurt

ZÄ sucht langjährig etablierte, existenzsichere Praxis mit festem Patientenstamm ab 4/2009. Praxisübergabe mit Einarbeitung ist gewünscht.

Chiffre: 229

Stellengesuch

Promovierter, chirurgisch versierter ZA, 32 J., 4 J. BE, sucht nach Auslandsaufenthalt eine Anstellung in einer qualitätsorientierten ZAP im Raum Jena. Gerne auch Teilzeit.

Kontakt: n.th2@gmx.de

Antworten auf Chiffre-Anzeigen senden Sie mit der Chiffre-Nr. auf dem Umschlag an: WA Kleine Arche, Holbeinstr 73, 99096 Erfurt.

Den **Anzeigen-Coupon** für Kleinanzeigen erhalten Sie im Internet unter tzb.kleinearche.de zum Herunterladen.

Praxisabgabe

Langjährig etablierte Zahnarztpraxis in Eisenach aus Altersgründen ab 4/2009 günstig abzugeben.

Tel: (0 36 91) 21 64 66

Praxisangebote in Berlin und den neuen Bundesländern

LÖWER & PARTNER
Wirtschafts- und Unternehmensberatung GmbH
pflegt seine Praxisbörse unter:
www.loewer-und-partner.com

Kontakt: Tel. (0 30) 27 87 59 75

Wir gratulieren!

zum 89. Geburtstag am 23.02.
Herrn Hans-Joachim Schreiber
in Oberstdorf

zum 85. Geburtstag am 29.02.
Frau MR Dr. Eleonore Ittershagen
in Bad Langensalza

zum 82. Geburtstag am 05.02.
Frau Dr. Renate Schiller-Ileczko
in Erfurt

zum 82. Geburtstag am 10.02.
Frau Dr. Ruth Günther
in Jena

zum 80. Geburtstag am 10.02.
Herrn OMR Dr. Bruno Haak
in Suhl

zum 78. Geburtstag am 24.02.
Herrn Dr. Elmar Weidenhaun
in Hildburghausen

zum 76. Geburtstag am 11.02.
Frau Dr. Ilse von Beesten
in Wintersdorf

zum 75. Geburtstag am 07.02.
Herrn MR Dr. Horst Tresselt
in Jena

zum 73. Geburtstag am 24.02.
Frau Dr. Eva-Maria Peters
in Jena

zum 71. Geburtstag am 03.02.
Herrn Dr. Winfrid Hähnel
in Triptis

zum 71. Geburtstag am 20.02.
Frau PD Dr. Helga Eismann
in Nöda

zum 70. Geburtstag am 02.02.
Frau Lillie Kuhne
in Jena

zum 69. Geburtstag am 03.02.
Frau Dr. Jutta Hartfuss
in Schmalkalden

zum 69. Geburtstag am 11.02.
Herrn SR Dr. Franz Roller
in Floh-Seligenthal/
OT Kleinschmalkalden

zum 69. Geburtstag am 18.02.
Herrn Dr. Hans-Günter Fischer
in Coburg

zum 69. Geburtstag am 19.02.
Frau Eva Lehmann
in Weimar

zum 69. Geburtstag am 19.02.
Frau Prof. Dr. Gisela Klinger
in Jena

zum 69. Geburtstag am 22.02.
Frau Ingrid Noeller
in Erfurt

zum 69. Geburtstag am 23.02.
Frau Dr. Uta Winkler
in Jena

zum 69. Geburtstag am 24.02.
Herrn Dr. Kurt Kühnlenz
in Jena

zum 68. Geburtstag am 14.02.
Frau Elke Gehroldt
in Gera

zum 68. Geburtstag am 15.02.
Frau Dr. Elke Müller
in Weimar OT Taubach

zum 67. Geburtstag am 08.02.
Herrn Dr. Karl-Heinz Lorenz
in Leinefelde

zum 67. Geburtstag am 14.02.
Frau Anita Eberhardt
in Königsee

zum 67. Geburtstag am 23.02.
Herrn OA PD Dr. Wilfried Reinhardt
in Jena

zum 67. Geburtstag am 25.02.
Herrn OMR Dr. Klaus Heidl
in Gera

zum 66. Geburtstag am 02.02.
Herrn Bernd Uhlig
in Suhl

zum 66. Geburtstag am 03.02.
Herrn Prof. Dr. Gerold Löwicke
in Gotha

zum 66. Geburtstag am 04.02.
Frau Dr. Christine Bergholz
in Herleshausen

zum 66. Geburtstag am 06.02.
Frau Edeltraud Koch
in Saalfeld

zum 66. Geburtstag am 09.02.
Herrn Dr. Ulf Müller
in Themar

zum 66. Geburtstag am 09.02.
Frau SR Dr. Ingrid Hellberg
in Springstille

zum 66. Geburtstag am 14.02.
Herrn MUDr./Universität Olomouc
Thomas Große
in Rositz

zum 66. Geburtstag am 16.02.
Frau Adelheid Danielczyk
in Saalburg

zum 66. Geburtstag am 19.02.
Frau Birgit Genßler
in Wasungen

zum 66. Geburtstag am 24.02.
Herrn Reinhard Paeslack
in Breitungun

zum 66. Geburtstag am 26.02.
Frau Dr. Barbara Friedrich
in Suhl

zum 65. Geburtstag am 11.02.
Frau Dr. Christel Probst
in Thal

zum 65. Geburtstag am 12.02.
Frau Dr. Ulrike Knappe
in Jena

zum 60. Geburtstag am 14.02.
Frau Margit Franz
in Rudolstadt

zum 60. Geburtstag am 21.02.
Frau Inga Schmidt
in Erfurt



Ihr Patient ist der Mittelpunkt unserer beruflichen Tätigkeit!



Allianz meisterliche Zahntechnik



Das neue Jahr ist noch ganz frisch und schreitet doch mit großen Schritten voran.

Deshalb freuen wir uns besonders Ihnen unser Kursprogramm 2009 vorstellen zu dürfen. Nehmen Sie sich ein wenig Zeit für die Investition in Ihre eigene Weiterbildung und...

... machen Sie mit und sammeln Sie auch in 2009 reichlich Fortbildungspunkte!

Wir, das Zahntechnik Zentrum Eisenach, sehen es als selbstverständliche Aufgabe an, Ihnen eine umfassende und praxisorientierte Seminarauswahl anzubieten. Lesen Sie selbst...

Veranstaltungskalender 2009:

- Prothetische Versorgungskonzepte im Rahmen der Implantologie,**
Dr. Olaf Schulz, Dr. H.-Jürgen Nonnweiler
- Ästhetische Rekonstruktion im Front- und Seitenzahnggebiet,** *Dr. Wolfram Olschowsky*
- Notfallmanagement für die Zahnarztpraxis,**
Dr. Matthias Lotz
- Professionelle Dental fotografie,** *Erhard Scherpf*
- Totalprothetik am Patientenfall praktiziert,**
Peter Lerch
- Abrechnungsseminar,**
ZMV Birgit Sayn (Rechenart)
- zahnärztliche Schlafmedizin, Schienen für Schnarcher**
- Implantologie in der Zahnarztpraxis in Zusammenarbeit,** *Praxis für MKG-Chirurgie Dr. Volkmann & Dr. Wiegner, Eisenach*
- Kofferdam perfekt legen, verbunden mit Einsatzmöglichkeiten für adhäsive Befestigung – Praxiskurs,** *Dr. Werner Betz*
- Prophylaxe Kurse,** *Dentalhygienikerin/ZMV Manja Mühle – ausgebucht*
- Die neue Entwicklung in der oralen Implantologie,**
Dr. Olaf Schenk aus Mühlhausen – über das Bone Level Implantat aus chirurgischer Sicht; Was ist neu? Was ist anders?

Senden Sie uns einfach Ihre Auswahl! Gern lassen wir Ihnen dann detaillierte Informationen zu unserem Programm zukommen.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder auf Ihr Fax und sind gern für Sie da.

Tel. 03691/70 300 0
Fax 03691/70 300 20
info@zahntechnikzentrum-eisenach.de

Praxisstempel

Datum/Unterschrift